

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

17.12.1934 (No. 348)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.— RM, einsech. Trägerlohn, durch die Post 2.— RM (einsech. 35 Pf., Postbesörderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Beleggeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterschein der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Besizer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- u. Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreis: 1. Preisliste Nr. 3; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 65 mm breite Zeile 30 Pf., Rabatt nach Nachschaffst. B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Erlingen, Bruchsal und Bretten

SPORTBLATT
Dr. A. Knittel
den politischen und wirt-
schaftspolitischen für Baden, Kales,
Sport und Unter- für die Wochenchrift
„Pyramide“ Carl J. G. der: sämtliche
in Karlsruhe, Carl-Friedrich-Str. 14, Redaktion der
Redaktion von 11—12 Uhr. Dr. A. Knittel
Berlin W 9, Einfeldstraße Nr. 16, 2. Etage
unverlangte Manuskripte übernimmt die
Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H.,
Carl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstelle:
Erlingen Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im
Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Der neue scharfe Kurs in Sowjetrußland

Kommunistenverschwörung in Bulgarien

Bewaffneter Aufstand geplant — 500 Verhaftungen

(—) Sofia, 16. Dez.
In der südbulgarischen Stadt Chaschkovo, die als berüchtigtes kommunistisches Nest bekannt ist, hat die Polizei eine große Verschwörung aufgedeckt. Über 500 Personen sind festgenommen worden, unter denen sich auch 175 Soldaten der dortigen Garnison befinden sollen. Es wurde ein vollständiger Umsturzplan gefunden, aus dem hervorgeht, daß die Kommunisten den bewaffneten Aufstand in Bulgarien vorbereiten. Sofort seien alle Waffenslager des Heeres in Besitz zu nehmen und sämtliche Offiziere und Unteroffiziere zu ermorden.

Komintern befiehlt Kundgebungen in Frankreich

** Moskau, 16. Dez.
Die „Pravda“ erwähnt eine Vereinbarung, die zwischen der französischen sozialistischen und kommunistischen Partei beschlossen wurde. Nach dieser sollen in allen Orten an der deutschen, an der Saargrenze und an der spanischen Grenze Sympathiekundgebungen für die Kommunisten und Sozialisten abgehalten werden. Mit der Durchführung dieser Kundgebungen wurde eine besondere Kommission betraut. Schon in der nächsten Woche soll die erste Demonstration stattfinden.

Die Gefahren des Luftkrieges

Pierre Cot für Internationalisierung der gesamten Luftfahrt

X Paris, 16. Dezember.
Auf einer Tagung „für die Verteidigung des Friedens“, die von der französischen Völkerbundvereinigung organisiert worden ist, sprach am Sonntag der ehemalige Luftfahrtminister Pierre Cot über die Gefahr des Luftkrieges.

Er forderte einleitend die Verstaatlichung der Waffenherstellung und die Dezentralisierung der Flugzeugindustrie, die augenblicklich in und um Paris herum zusammengezogen sei und im Falle eines Luftkrieges vollkommen vernichtet werden würde. Heute genüge eine Nacht, um alles Leben in einer Weltstadt zu töten. Die Verteidigung gegen Luftangriffe habe mit den Fortschritten in Flugwesen nicht Schritt gehalten. Die Jagdfliegerei habe nur mangelhaften Wert. Der Fortschritt auf dem Gebiet der Luftabwehrschiffe sei ungenügend, denn bevor ein Geschütz auf das Flugzeug eingeleitet sei, könne dieses mindestens einen Kilometer zurücklegen.

Pierre Cot kam dann auf den von Frankreich schon mehrfach warm empfohlenen Vorschlag einer Internationalisierung der gesamten Luftfahrt zu sprechen, der außerhalb gewisser französischer Kreise noch wenig Beifall gefunden hat. Die Militärluftfahrt müsse vollkommen abgeschafft werden, und „da zwischen Handelsflugzeugen und Bombenflugzeugen praktisch kein Unterschied bestehe“, müsse die Zivil- und die Handelsluftfahrt unter ein internationales Regime gestellt werden. Außerdem sei die Bildung einer internationalen Luftpolizei notwendig.

Frankland hat in Washington am 15. Dezember die fällige Kriegsschuldenrate von 228 598 Dollar bezahlt. Die Fischschiffahrt weigert sich, ebenso Frankreich, das in einer Note Neuverteilung verlangt.

In Wien wurde eine amtliche Mitteilung herausgegeben, die jede Betätigung für eine verbotene Wehrformation als Hochverrat erklärt, da eine solche Betätigung für eine verbotene Partei naturgemäß auf eine Wehrbewegung angelegt sei. Bisher wurde eine solche Betätigung nur nach dem Verwaltungsstrafverfahren, das eine höchstzulässige Strafe von sechs Monaten Gefängnis vorsieht, abgeurteilt.

Der türkische Außenminister Lewsih Nischitiz hatte in Athen Besprechungen mit der griechischen Regierung. Man erwartet in Athen ein Nachgeben der Türkei in der Frage der griechischen Minderheiten.

Die Sowjets gegen die Sinowjew-Gruppe

Der Gegenrevolution und der Ermordung Kirows beschuldigt

** Moskau, 17. Dez.
In Moskau und Leningrad tagten am Samstag und Sonntag die Parteifunktionäre der kommunistischen Organisationen. In Entscheidungen wird die Politik Stalins voll gebilligt. Dann werden scharfe Angriffe gegen die Politik der Sinowjew-Gruppe gerichtet, die ins Lager der Gegenrevolution übergegangen sei und für die Ermordung Kirows verantwortlich gemacht wird. Es wird verlangt, daß sich das Schwert der kommunistischen Diktatur mit aller Schärfe gegen diese Kreise richte. Nikolajew, der Mörder Kirows, soll der Sinowjew-Gruppe angehören, die bekanntlich in Opposition gegen die Partei und Stalin steht. Die Sinowjewgruppe, die gerade in Leningrad sehr stark vertreten war, hat Kirow als Vertreter der Parteileitung in der Zeit ihres Kampfes gegen Stalin angegriffen.

Zum Nachfolger Kirows wurde der dritte Gehilfe Stalins, Schanow, zum Chef der gesamten Parteioptionen in Leningrader Gebiet ernannt.

Der ehemalige Vorsitzende der kommunistischen Internationale, Sinowjew, der bis 1927

eine ausschlaggebende Rolle im politischen Leben der Sowjetunion gespielt hatte, wurde bekanntlich nach dem Zusammenbruch seiner Politik in die Verbannung geschickt. Später wurde er begnadigt und Anfang 1934 zum Rektor der Universität in Swerdlowsk ernannt.

Neue Wirtschaftsschwierigkeiten

Lohnerhöhungen verboten

** Moskau, 16. Dez.
Die für den 1. Januar vorgesehene freie Bewirtschaftung von Brot, Mehl und Getreide scheint zu ersten Schwierigkeiten führen zu wollen. Bekanntlich verteuert sich der Brotpreis durch die freie Bewirtschaftung um 100 bis 150 v. H. Die von der Sowjetregierung angeordnete Lohnerhöhung, für die der Staat eine halbe Milliarde Rubel bereitgestellt habe, hatten aber keinen Ausgleich für die Verteuerung der Lebenshaltung, so daß viele Betriebe von sich aus eine Erhöhung der Bezüge beschlossen hatten. Das hat nun die Sowjetregierung in einem besonderen funktentelegraphischen Befehl verboten. Für Zuwiderhandlungen hat sie sofortige Verhaftung und strenge Strafe angedroht.

Lord Rothermere in Berlin

Ein Mann, der mithilft, die Weltmeinung zu machen

Der englische Zeitungsmagnat Lord Rothermere ist auf Anregung des Abrittingsbevollmächtigten des Führers, von Ribbentrop, nach seiner Informationsreise durch das Saargebiet für mehrere Tage nach der Reichshauptstadt gekommen. Lord Rothermere, der schon 1931 in seinen Blättern Adolf Hitler als den kommenden Mann bezeichnete, unterhält freundschaftliche Beziehungen zu einer Reihe von Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Deutschland. Auch sonst hat er durch sein Verständnis für die Lage Deutschlands eine Sonderstellung in seinem Vaterlande eingenommen. So hat er wiederholt die Revision des Vertrages von Versailles sowie die Rückgabe der deutschen Kolonien gefordert.

Lord Rothermere of Kemsted hat seinen großen Zeitungskonzern zusammen mit seinem älteren Bruder, dem Lord Northcliffe, aufgebaut. Seine Macht begann vor allem damit, daß er das wichtigste Blatt, „Daily Mail“, in seinen Besitz bekam und dann eine staatliche Anzahl von Provinzialblättern gründete. Gegen das unsinnige Diktat von 1919 protestierte er bereits im Juni 1927, als er eine Revision zugunsten Ungarns verlangte. Im Herbst des Jahres 1929 reiste er in Deutschland, forderte die gleiche Revision auch für uns und gleichzeitig eine Rückgabe der früheren Kolonien an Deutschland. Wenige Monate nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, als die Hege des Auslandes besonders scharf war, erhob er seine Stimme für den „Sieg der Jugend“, wie er den Sieg des Nationalsozialismus genannt hat.

Dann wies er sich wieder zugunsten Deutschlands in die Angelegenheit unerer früheren Kolonien; er schlug der britischen Regierung vor, ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückzugeben, auf daß sie regelrecht an Deutschland übertragen werden könnten. Und noch in diesem Monat Dezember mahnte er die englische Regierung zu einer aufrichtigen

Freundschaft mit Deutschland. Aus dem Saargebiet bringt er den Einbruch mit, daß hier Deutschlands Sieg einfach eine Selbstverständlichkeit sei.



Die Aufnahme zeigt Lord Rothermere (Mitte) mit seinem Sohn (links) und Herrn von Ribbentrop vor dem Brandenburger Tor.

In vollen Kürzen

* In Saarbrücken kam es durch einen angegrankenen englischen Polizeioffizier zu einem ersten Zwischenfall.

* Reichssportführer von Eschammer und Osten nahm Sonntagmittag im Deutschen Olympiastadion die feierliche Vereidigung der Olympiaauswärtigen von Berlin-Brandenburg vor. Gleichzeitig fanden in allen Gauen die Verpflichtungsfeiern für die deutsche Olympiamannschaft statt.

* Italien hat dem Völkerbundssekretariat von dem italienisch-abelinischen Streitfall eine Mitteilung gemacht, in der gesagt wird, daß Abessinien der Angreifer sei und die Verantwortung trage.

* Die japanische Geheimpolizei hat in Mandschuro eine weitverzweigte Geheimorganisation chinesischer Nationalisten aufgedeckt. In Nudun allein wurden 100 Beamte verhaftet.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Die falsche Verteilung des Goldes

Ruf nach der internationalen Banfnote

Eine der großen Fragen, die mit der Weltwirtschaftskrise aufs engste zusammenhängen, ist die Verteilung des Goldes unter den Kulturvölkern. Das Gold ist nämlich auf der Erde keineswegs knapper geworden. Die Goldherzeugung hat vielmehr stärker zugenommen als noch vor einem Jahrzehnt erhofft werden konnte. Südafrika und neuerdings vor allem Sowjetrußland fördern alljährlich steigende Goldmengen zutage. Wenn trotz dieser Zunahme der Goldvorräte das Gold seine Funktion als internationales Zahlungsmittel nicht mehr ausüben vermag, so liegt das ausschließlich an seiner falschen Verteilung.

Bei einigen wenigen Notenbanken, insbesondere in den Vereinigten Staaten und in Frankreich, liegen ungeheure Goldmengen nutzlos aufgeschoben. Sie sind im Grunde genommen dem internationalen Handelsverkehr, also ihrem eigentlichen Daseinszweck, entzogen. Der bekannte deutsche Wirtschaftspolitiker und Leiter des Instituts für Konjunkturforschung, Professor Wagemann, hat in diesen Tagen in einem vor der Amerikanischen Handelskammer in Deutschland gehaltenen Vortrage das harte Wort gesprochen, daß sich mit dem bei den internationalen Zentralbanken angehäuften Golde heute höchstens die Trezorbeamten dieser Banken vergnügen. Im übrigen aber ist es völlig nutzlos, weil es keine Kaufkraft mehr zu schaffen vermag. Professor Wagemann vergleicht diesen Zustand sehr treffend mit dem, den die Spanier bei der Entdeckung der Goldreiche Mexikos und Perus vorfanden. Dort lagen ungeheure Mengen von Gold ungenutzt in den Schatzkammern der Tempel- und Königspaläste. Heute ruhen sie ebenso nutzlos in den Kellern der Zentralbanken einiger Länder, die es verstanden haben, das meiste Gold an sich zu ziehen, dieses Gold aber nicht seinem eigentlichen Zwecke, nämlich dem zwischenstaatlichen Warenaustausch, zuzuführen vermögen.

Das Gold aber, das nicht dem Handel dient, ist so gut als ob es überhaupt nicht vorhanden wäre. Das Gold, das nicht genutzt wird, liefert nur den Beweis, daß es nicht gebraucht wird, daß es also im wahren Sinne des Wortes für die wirtschaftende Menschheit nur eine Schimäre ist.

Daß der Notenumlauf eines Landes einer Golddeckung, die in den Trezors der Notenbank liegt, nicht bedarf, hat die Stabilität der deutschen Währung in den letzten Jahren aufs deutlichste bewiesen. Auch andere Länder haben gezeigt, daß sie ihren Papiergeldumlauf ohne entsprechende monetäre Goldvorräte vollwertig zu erhalten vermögen, wenn sie nur eine richtige Geld- und Handelspolitik treiben. Ein Land wie die Vereinigten Staaten dagegen, die bekanntlich über die größten Goldreserven der Welt verfügen, hat trotzdem eine abgewertete Währung. Nicht die Golddeckung, sondern das Verhältnis des Zahlungsmittelumschlages zu dem Bedarf der Wirtschaft bestimmt den Kurs der Zahlungsmittel eines Landes im inneren wie im zwischenstaatlichen Verkehr.

Der Weltmarkt aber hat gelernt, wohl oder übel auch ohne Gold auszukommen. Seine Höhe und seine Schwächen sind ganz genau nicht auf die Knappheit des Goldes zurückzuführen. Weder die Vereinigten Staaten noch Frankreich sind durch ihre angehäuften Goldreserven glücklicher oder wohlhabender geworden. Sie leiden unter den Handelsbeschränkungen und unter der Arbeitslosigkeit nicht weniger als die Länder, die über kein Gold mehr verfügen. Professor Wagemann hat in seinem Vortrage darauf aufmerksam gemacht, daß heute zwei Drittel alles in der Welt vorhandenen Goldes in Ländern aufgespeichert sind, auf die zusammen nur ein Viertel des Welthandels entfällt.

Ganz gewiß leidet der Weltmarkt daher darunter, daß die Kaufkraft, die früher durch das im freien Verkehr befindliche Gold beschafft wurde, infolge der Entfaltung des Goldes in den Trezors der Zentralbanken zerstückelt ist. Aber welche Möglichkeiten gibt es, das Gold wieder dem Handelsaustausch dienbar zu machen? Zweifellos sind auch große Goldmengen von Privatleuten gehortet und dem Verkehr entzogen worden. Vielleicht gäbe es

Möglichkeiten, dieses von Privaten gehortete Gold wieder in Kaufkraft zurückzuwandeln. Aber man schätzt den Wert dieses Goldes auf insgesamt höchstens 8 Milliarden Mark. Das ist ein Betrag, der für den zwischenstaatlichen Warenaustausch kaum ausschlaggebend ins Gewicht fällt.

Welches Mittel aber gäbe es, um die Notenbanken zu veranlassen, ihre nutzlosen Goldreserven, die ihnen nur eine vermeintliche, trügerische Sicherheit verschaffen, wieder in den Verkehr zu bringen? Professor Wagemann weist mit Recht darauf hin, daß gerade diejenigen Länder, die überschüssige Goldreserven angehäuft haben, eine aktive Handelsbilanz haben. Bei ihnen sammelt sich also immer mehr Gold an. Dagegen ist die Handelsbilanz der goldarmen Länder in der Regel passiv. Wagemann warf deshalb die Frage auf, ob nicht ein anderes internationales Zahlungsmittel geschaffen werden könne, das den zwischenstaatlichen Warenaustausch zu beleben imstande wäre. Er denkt dabei in erster Linie an eine internationale Banknote.

Eine internationale Geldreform ist schon häufig gefordert worden, und es scheint, daß sie heute eine unumgängliche Voraussetzung für die Wiederbelebung des gelähmten Welt Handels ist. Viele Währungspositionalisten sind der Ansicht, daß das Gold trotz seiner zunehmenden Erzeugung auch bei richtiger Verteilung nicht mehr ausreichen würde, um die moderne Weltwirtschaft mit Zahlungsmitteln von internationaler Geltung zu versorgen. Die Frage ist nur, wer die internationale Banknote oder den internationalen Scheck schaffen soll, der überall zu vollem Werte gegen Waren ausgetauscht werden würde. Diese Frage ist gewiß nicht leicht zu lösen, und sie hat wohl auch, solange die Nationen noch mit anderen Lebensfragen überreichlich beschäftigt sind, nur theoretische Bedeutung.

Amerika und die „Freiheit der Meere“

Verbot der Kriegsmateriallieferung an dritte Staaten verlangt

Washington, 16. Dez.

Die Sonntagsblätter bringen in sensationeller Aufmachung Meldungen, wonach die Vereinigten Staaten in einem künftigen Krieg auf die nach bisheriger amerikanischer Auffassung einem neutralen Staat zustehende „Freiheit der Meere“ verzichten würden. Roosevelt will seine Stellung zu den gesamten Neutralitätsrechten neu definieren.

Aus dem Begriff der „Freiheit der Meere“ hat, wie erinnerlich, Präsident Wilson seinerzeit die offizielle Begründung zur Kriegserklärung an Deutschland abgeleitet. Nun haben die bekannten Rüstungsverhöre des unter Senator Nye tagenden Ausschusses, bei denen man sich vornehmlich mit der Verschiffung von amerikanischem Kriegsmaterial an dritte Staaten zu beschäftigen hatte, im ganzen Lande die weit verbreitete Forderung wachgerufen, Vorkehrungen zu treffen, daß das amerikanische Volk nicht abermals in einen blutigen Krieg ziehen müsse, um der Rüstungsindustrie ihre riesigen Gewinne an der Belieferung fremder Staaten mit Todeswerkzeugen sicherzustellen. In der Zeitschrift „Foreign Affairs“ wird das Verbot einer Belieferung kriegsführender Staaten des Auslandes mit Kriegsmaterial gefordert.

Italien an den Völkerbund

Abschnitten sei der Schuldige

Rom, 16. Dez.

Die italienische Regierung hat dem Völkerbundssekretariat eine Mitteilung zugehen lassen, daß alle Italien belastenden Angaben der abessinischen Regierung über den Zusammenstoß bei Nalual jeder Begründung entbehren. Ganz im Gegenteil sei der Angriff

von den Abessiniern bewerkstelligt worden. Eine große Anzahl ins einzelne gehender Belege ist als Beweismaterial beigelegt. Es sei der italienischen Regierung unklar, welche Frage zum Gegenstand eines Schiedsverfahrens gemacht werden könne, da ein plötzlicher

Ein ernster Zwischenfall in Saarbrücken

Das deutsche Saarvolk hält Disziplin!

(Saarbrücken, 16. Dez.)

Ein ebenso ernster wie bedauerlicher Zwischenfall hat sich in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in Saarbrücken ereignet. Gegen 1 Uhr nachts fuhr ein mit drei Personen besetzter Personentransportwagen an der Ecke Hohenzollern- und Goebenstraße in starker Fahrt in eine Menschengruppe auf den Bürgersteig. Der Autolenker, ein vor mehreren Wochen in der saarländischen Polizei eingestellter Polizeioffizier englischer Nationalität, hatte die Herrschaft über das Steuer verloren, da er sich in stark angegrabenem Zustand befand. Vier Personen wurden bei dem Unglück zu Boden geschleudert und sind teilweise erheblich zu Schaden gekommen.

Besonders bedauernd ist es, daß dabei eine junge Frau verletzt wurde, die guter Hoffnung ist. Auf die Hilfeleistung eilten mehrere Passanten zur Unglücksstelle, die sofort die Polizei alarmierten und an den englischen Polizeioffizier das Verlangen stellten, vor den notwendigen polizeilichen Ermittlungen den Tatort nicht zu verlassen. Als er trotzdem Anstalten traf, den Wagen wieder in die Fahrbahn zu bringen, stellten sich ihm mehrere Personen in den Weg und machten abermals darauf aufmerksam, daß das Eintreten der Polizeibeamten abgemartet werden mußte.

Darauf zog der Engländer, ohne irgend- wie bedroht zu sein, die Pistole und schob, als ihm der Weg nicht freigegeben wurde, in die Menschengruppe. Er gab zwei Schüsse ab, durch die eine Person verletzt wurde. Als er zum dritten Schuß anlegte, wurde ihm von einem der über das unmensliche Verhalten aufgebrachten Passanten der Revolver entwunden. Der Polizeioffizier, der sich in Zivilkleidung befand, setzte sich bittig zur Wehr, so daß die Umstehenden gezögert waren, den Rasenden zu überwältigen.

Das Befanntwerden dieses unentschuld- baren Vorfalls hat in der Bevölkerung der Stadt Saarbrücken tiefste Entrüstung und Empörung ausgelöst. Die verantwortlichen Stellen haben nunmehr die Pflicht, ebenso schnell zur Sühne dieser Untat zu schreiben, wie die Bevölkerung diese Sühne erwartet.

Von der Regierungskommission wird der Vorfall in entstellter Form wiedergegeben, so daß geradezu eine bewusste Verdunkelung festzustellen ist. Es wird aber wenigstens strenge Untersuchung zugesagt. Die amtliche Mitteilung lautet:

In der Nacht zum 16. Dezember 1934 ver- suchte ein Polizeioffizier mit einem Kraft- wagen in der Goebenstraße zu drehen und verlor, als er bei dieser Gelegenheit mit dem Wagen auf den Bürgersteig kam, eine dort stehende Person. Dies war der Anlaß zu einer Menschenansammlung. Die Menge nahm gegen die Insassen des Wagens — es waren außer dem Polizeioffizier noch zwei weitere Personen in dem Wagen — aus einem bis jetzt noch nicht endgültig geklärten Grunde (!) eine drohende Haltung ein, insbesondere gegen den Polizeioffizier. Es kam zu einem Handgemenge, wobei mehrere Schüsse fielen (wer hat geschossen? Die Schriftl.), durch die eine Person durch einen Bauchtreffer ver- letzt wurde. Der Polizeioffizier wurde durch Hiebe und Schläge ebenfalls verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die bisher getätigten Ermittlungen werden von der Polizei nach Abschluß dem zuständigen Ge- richt übergeben werden.

ohne Anlaß erfolgter Angriff abessinischer Truppen auf den italienischen Militärposten vorliegt. Man müsse deshalb italienischerseits bei der Forderung entsprechender Entschul- digungen und Wiedergutmachungen, auf die man Anspruch habe, verharren.

Massenkundgebung der Deutschen Front

(Saarbrücken, 16. Dez.)

Zu Beginn einer großen Massenkundgebung im Riefenzelt an der Hellwigstraße nahm am Sonntag nachmittag der stellvertretende Lan- desleiter der Deutschen Front, Nietmann, zu dem traurigen Vorfall Stellung. In seiner mit stürmischer Zustimmung von 50 000 saar- deutschen Volksgenossen aufgenommenen Er- klärung wies er zunächst auf die ungeheure Disziplin hin, die die Deutsche Front in allen ihren Versammlungen bisher bewiesen habe. Sodann führte er u. a. aus:

„Man hat uns hier an der Saar immer wieder gesagt: Haltet Disziplin. Wir haben 14 Jahre lang unter den schwersten Verhält- nissen Disziplin gehalten. Wir werden sie auch weiter halten. Es ist sehr schwer für eine neu- trale Macht, sich in unsere Seele hineinzu- drängen. Aber die Disziplin, die man von uns ver- langt, die muß auch von denen gehalten wer- den, die über uns gestellt sind, und darum spre- chen wir von einem Unglücksfall. Wir haben nicht nur Disziplin gehalten, wir haben auch ein ungeheures Vertrauen aufgebracht. Es kann ein Unglück passieren, wenn man nicht mehr ganz nüchtern ist. Wenn dann aber der Betreffende hingestirbt und die deutschen Volks- genossen wie wilde Tiere glaubt über den Garaus knallen zu können, so ist das eine Methode, die wir niemals annehmen. Wir wollen wünschen, daß jetzt unsere Mahnungen verstanden werden, und wir hoffen, daß man angesichts dieses Vorfalls dafür Sorge tra- gen wird, durch Auswahl geeigneter Leute solche Zwischenfälle in Zukunft unmöglich zu machen.“

Wir selbst ziehen daraus eine Konsequenz: Wir wollen das notwendige Vertrauen auch jetzt noch entgegenbringen. Wir wollen nicht aus diesem Einzelfall auf die Gesamteinstel- lung schließen. Aber wir wollen eines tun: Wir wollen am festesten uns selbst vertrauen und unserer Disziplin. Wir werden den Kelch bis zur Reize leeren, was uns auch noch bevor- stehen mag, denn wir wissen, daß wir bald heimkehren werden in unser heiliggeliebtes deutsches Vaterland.“

Protest bei der Abstimmungs- Kommission

(Saarbrücken, 16. Dez.)

Der stellvertretende Landesleiter der Deut- schen Front, Nietmann, begab sich am Son- tagmittag nach Beannntwerden und Prüfung des Zwischenfalles in Saarbrücken zu dem anwesenden holländischen Mitglied der Ab- stimmungskommission, Herrn de Jongh, um gegen das undisziplinäre Verhalten des eng- lischen Polizeioffiziers, bei dem es sich wohl- bemerkt nicht um einen Angehörigen der im Anmarsch befindlichen Abstimmungspoliz- eistruppen handelt — schärfste Verwarnung ein- zulegen. Gleichzeitig verlangte Nietmann neben schnellster Abmündung vorübergehende Maß- nahmen dafür, daß die Bevölkerung in Zu- kunft vor derartigen Vorfällen bewahrt bleibe.

Chinesenverschwörung in der Mandchurei

100 Verhaftungen

© Tokio, 16. Dez.

Wie amtlich aus Peking mitgeteilt wird, hat die japanische Geheimpolizei in Mandchukuo eine Geheimorganisa- tion Chinesischer Nationalisten ausgehoben. Diese habe eine Kundgebung erlassen, in der zum Kampf gegen Ja- pan und Mandchukuo aufgerufen wor- den sei. In Muiden allein seien 100 Be- amte festgenommen worden, die in die Verschwörung verwickelt seien. Verhaftet wurden auch ein Polizeiführer und viele mandchurische Offiziere, die eine Reiterei mandchurischer Truppen geplant hätten. Die Organisation habe die Inbrand- setzung vieler japanischer und mandchurischer Gebäude geplant. Außerdem sollten Anschläge auf hohe Polizeibeamte ausgeführt werden.

Kurzberichte

In Frankreich wendet man sich gegen zu weit gehende Zugeständnisse an Italien in Afrika. Es handle sich um Gebiete, welche den Schlüs- sel für die Verbindung zwischen Nordafrika und dem Erythraeanischen Meer darstellen. Eher könne man in der Nationalitätenfrage in Tunis und hinsichtlich der Grenzziehung in Somaliland Zugeständnisse machen.

In der Hauptstadt Lettlands, Riga, traf der Chef des litauischen Armeehauptstabes, Oberst Nafschitis, ein. Man sagt, daß der Besuch dazu dienen soll, die sogenannte „baltische Entente“, die bisher nur ein rein diplomatischer Freundschaftsvertrag war, nun auch militärisch zu untermauern.

In Japan werden die englischen Kompromi- sishandlungen über die Flottenfrage geprüft. Man erklärt in Tokio, daß die grundsätzliche Zustimmung der Gleichberechtigung ein großer Erfolg für die japanische Flottenpolitik bedeute. Damit sei das bisherige Flottenver- hältnis von 5 : 5 : 3, wie es im Washingtoner Vertrag festgelegt war, durchbrochen worden.

Japanischer Dampfer gesunken

Die ganze Besatzung ertrunken

© Seoul (Korea), 16. Dez.

Der japanische Dampfer „Tama-haru“ ist auf der Fahrt nach Formosa in einen schwe- ren Sturm geraten und mit 29 Mann Besat- zung gesunken. In der Nähe von Dairen sind mehrere Leichen angetrieben worden, die als Matrosen des gesunkenen Dampfers erkannt wurden.

Kleine Chronik

Als Eintreffende sind am Sonntag in Ver- lin nach dem vorläufigen Ergebnis 11 741,57 Reichsmark angekommen. Das sind etwa 11 000 RM. mehr als im November.

Kreuzer „Emden“ ist während seines Auf- enthalts in der Hauptstadt Portugiesisch-Angos- las von den Behörden sehr entgegennehmend aufgenommen worden. Mitglieder der Be- satzung verbrachten einen dreitägigen Besuch bei mehreren Gruppen deutscher Pfleger im Innern des Landes.

In Wilsleben (Kreis Duedlinburg) riß sich in einem Zigeunerwagen ein Affe von seiner Kette los, stürzte sich auf ein drei Monate altes Zigeunerkind und zerfleischte dessen Gesicht. Das Kind ist an den Folgen der Biße gestorben.

In Völs drangen am Sonntag etwa hundert Arbeitslose in das Rathaus ein, da sie über die Art der Auszahlung der Arbeitslosen- unterstützung enttäuscht waren. Die Polizei war zunächst machtlos. Erst nach langen Ver- handlungen und Zusagen verließen sie wieder das Gebäude.

Bad. Kunst-Großschau in der Karlsruher Ausstellungshalle

Die Eröffnung

Zum erstenmal tritt die K.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hier mit einer umfang- reichen Ausstellung vor die Öffentlichkeit. Es handelt sich dabei um einen Versuch, der in mehrfacher Beziehung bedeutsam ist. Denn es ist ja nicht bloß so, daß die sonst im Kunst- verein übliche Weihnachtsausstellung nun wohl in andere Räume übergesiedelt, aber in der überlieferten Form einfach beibehalten worden ist. Schon durch die Devise „Das gute Bild ins deutsche Haus“ unterscheidet sich diese Schau merklich von ihren Vorgängerinnen, und wenn sie praktisch natürlich auch dem ungefähr selben Zweck dienen will, nämlich der Arbeitsbeschaf- fung für notleidende Künstler, so ist sie doch nicht als eine bunte, allzubunte Weihnachts- messe anzusehen, sondern unter einer ziemlich strengen Kontrolle entstanden, die Gewähr für ein überdurchschnittliches Niveau bietet. Dies der eine positive Fortschritt, über den nachher noch einiges bei einer kurz-kritischen Gesamt- betrachtung der Schau zu sagen bleibt. Zum anderen jedoch — und auch davon wird später eingehender zu reden sein — legt sie ein ebenso wertvolles Zeugnis für den Gesundungsprozeß am Kunstmarkt ab, indem sie durch sehr ge- eignete Mittel dem Publikum den Weg zum Künstler ebnet und ihm den Erwerb eines Bil- des ungemein erleichtert, ohne durch solchen auf längere Sicht getätigten Kauf die Maler irgendwie zu schädigen. Diese kommen viel- mehr dank der finanziellen Unterstützung und Mitteln staatlicher und städtischer Organi- sationen, sofort in den Besitz der ganzenkauflumme

Am Sonntagvormittag fand nun die feierliche Eröffnung statt. Zunächst sprach von der Freitreppe vor der Ausstellungshalle herab, um die sich unter starker Anteilnahme auch der Bevölkerung ver- schiedene SS- und SA-Abordnungen (mit Fahnen) sowie zahlreiche Ehren Gäste gruppiert hatten, Gaunart Kaiser über Sinn und Ziel der Schau im allgemeinen und wandte sich dann an das kaufende Publikum mit der besonderen Aufforderung, seinerseits nun auch die Verstre- bungen nach besten Kräften zu fördern. Nach ihm ergriff der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, das Wort und betonte vor allem, daß hier nun erstmals sich Gelegenheit biete, auch dem Bedürfnis des einfachen Mannes nach guten Bildern weit- gehend entgegenzukommen und das Heim des schaffenden Menschen mit geeignetem Zimmer- schmuck zu versehen. Nach einem dreifachen Sieg-Heil erklärte er sodann die Ausstellung für eröffnet.

Umschau auf Gehalt und Gesicht Mehr als 2000 Graphiken, Delfider und Statuen sollen das Material gewesen sein, aus dem es galt, eine Anslele zu treffen. Etwa der vierte Teil davon dürfte Aufnahme gefunden haben, und zwar so, daß zu beiden Seiten des durch eingeebnete Wände in einen Durchgangs- saal umgewandelten Hauptraumes vornehmlich Graphit hängt, daß im anschließenden Rund- bau größtenteils sich Plastik präsentiert und daß der ganze rechte Flügel in kleineren, gut belichteten Kopien die eigentliche Delmalerei beherbergt. Ihr fällt, zahlenmäßig also, das stärkste Gewicht zu, aber sie scheint auch, soweit das der teilweise noch ein bisschen unfertige Zustand erkennen läßt, inhaltlich durchaus der Mittelpunkt. Voreerst gewinnt man jedenfalls aus ihr den geschlossenen Eindruck, und hier dünkt zumindest der Versuch, um den es sich ja bei der Sache handelt, so richtig angelegt, wie das heute eben schon möglich ist. Dabei sehr begrüßenswert, daß alle Art von Konjunktur- kunst kaum auftritt, die mit ihrem oberfläch-

lichen Abtatsch den tieferen Sinn dieser Aus- stellung nur verflüchtigen könnte; doch ebenso bemerkenswert, daß auch jene glatte, leicht ein- gängige Allverweltlicherei und Bilderei fast ganz fehlt, hinter der so manch naive Ver- sucher — verführt durch den Inhalt eines Wer- kes — das Wesen der deutschen Kunst zu ent- decken glaubt. Es ist vielmehr (und dafür muß man den Ausstellungsleiter von Herzen dan- ken) ziemlich gelungen, das, worauf es doch jetzt gerade in erster Linie ankommt, anschaulich zu machen: den Wandel der Funktion der Kunst im Leben des Volkes. Es geht nicht allein um Werte, die ob ihrer äußeren Gefälligkeit beim Besucher den geringsten Widerstand finden, son- dern dieser selbst soll zu einer inneren Betel- ligung gezwungen werden, soll zu dem gleichen künstlerischen Bewußtsein erzogen werden, von dem auch die einzelnen Kunstwerke getragen sind. Das scheint nun (wie schon angedeutet) in recht vorbildlicher Weise gelückt; zumindest herrscht kein völliges Durcheinander von Gut- tem, weniger Gutem und Schlechtem, unter dem der Besucher die Wahl und die Dual hat. Schon die Anordnung mutet frisch durchlebt und geschmackvoller gestaltet an, sie erinnert keineswegs an den früheren verstaubten Kunst- betrieb, ja wenn es sich noch erreichen ließe (übrigens mit geringen Mitteln!), da und dort etliche Schäden am Wandverputz zu beseitigen, dann hat die Ausstellung ein Gesicht, das künst- lerisch ebenso interessant und befriedigend wie kulturpolitisch ungemein wichtig ist, weil darin zweifellos etwas zum Durchbruch drängt, das nach so gutem Anlaß den Rahmen für ein neues Kunstgefühl und für neuen Kulturwillen zu- gleich absteckt.

Besucher und Käufer

Nach dieser vorläufig mehr objektiven Fest- legung ihres Wertcharakters, der in einigen Tagen, sobald alle Ausstellungsobjekte beschrift-

et sind, noch eine kritische Besprechung des einzelnen folgen soll, gilt es aber heute auch, der Organisierung der Besucher und Käufer einige Worte zu widmen. Denn was nicht schließlich eine noch so klug zusammengebrachte Schau, wenn sie nicht eine Brücke zum Volk schlägt und wenn mit der Umbelegung des künstlerischen Bewußtseins nicht auch ein wirt- schaftlicher Aufschwung und somit ein materiel- ler Erfolg Hand in Hand gehen? Da scheint nun ebenfalls Vorjorge getroffen, denkt die NSD, „Kraft durch Freude“ doch sogar daran, Answärtige durch Sonderzüge hierherführen zu lassen, und besteht ein Anreiz zum Besuch doch auch schon darin, daß der Eintrittspreis von 30 Pf. das Recht auf Teilnahme an einer Verlosung einschließt. Wesentlich ist aber noch die in diesen Tagen gegründete „Kameradschaft zur Förderung bildender Kunst“, eine ganz großzügig erdachte Hilfsaktion für alle lebende badiische Künstler sowohl wie für alle Kunst- freunde. Denn gerade durch sie wird der An- kauf guter Kunstwerke erleichtert und vielen Volksgenossen überhaupt erst ermöglicht, insofern jeder Angehörige dieser Kunstkamerad- schaft (jährlicher Beitrag 1 RM.) zu einem Kauf (oberste Grenze 1000 RM., bei einem Auftrag sogar 2000 RM.) sofort 30 Prozent verlorenen Zuzuschusses aus einem vom Kultusministerium be- willigten Kunstförderungsfonds erhält, außer- dem selbst nur 20 Prozent der Kaufsumme auf- bringen muß, und den Rest in bequemeren Raten nachzahlen kann. Es ist bestimmt zu erwarten, daß auf diesem Weg der Absatz von bildender Kunst in breitesten Volksschichten bedeutend ge- hoben wird, und im Augenblick ist's deshalb ge- rade für diese Ausstellung, wo zum erstenmal nun die Kameradschaft sich betätigt, nicht allzu- schwer, ihr auch ein recht günstiges finanzielles Ergebnis zu prophezeien.

S. Sch.

Aus der Landeshauptstadt

Zwischen den Zügen

Als der D-Zug in die Halle einfuhr, viele hängende Menschen aus- und einsteigen und im mitleidigen Gestrahl der grellen Lampen an diesem breiten, fremden Fenster ihr Gesicht auftauchte, das ich nun für zwei lärgliche Minuten wiedersehen durfte, schien mir die Einladung, zu einem solch kurzen Aufenthalt zu kommen, absurd. Wozu sich begrüßen und dann gleich wieder scheiden?

Während Matrosen und als Weihnachtsurlaubler leicht erkennliche andere Heimkehrer von Absteigenden begrüßt und geleitet, an uns vorübergingen und das störende Bahnhofsgeräusche immer belebenderen Formen annahm, da uns zur schmerzlichen Feierstunde keine andere Wahl blieb, als über das Fenster die Hände zu halten, sagte ihre leise Stimme: Geh' lieber gleich wieder.

In Briefen lebt Erwartung und wartet Leben. Im Leben sehnt man sich manchmal nach Briefen, nach dem geschriebenen Wort, das hier nun verstummt.

Die Minuten dehnen sich allzu lange. Endlich.

Als der Zug aus der Halle glitt, hundert fremde Gesichter an den Fenstern äugten, da und dort ein Arm winkte und jemand noch dem Zeitungsbogen einen Zehner reichte, als ihr Wagen sich in Dürre fuhr und sie sich aufschickte, das Fenster zu schließen, rief ich ihr nach: Ich schreibe Dir bald.

Silberner und „Gintopf“-Sonntag

Ganz Karlsruhe schien am geistigen Sonntag auf den Beinen. Als um 13 Uhr die Türen und Tore der Geschäftsräume sich öffneten, fanden die Menschen vielfach schon Schlange und drängten sich rasch durch die Eingänge. Dieser „Silberne“ erwies sich wirklich silber! Die Kaufkraft blieb rege und die Umsätze in den Geschäften zeigten steil aufsteigende Kurven.

In den Abendstunden bot die Kaiserstraße eine überaus ansprechende Sightschule, die wesentlich zur Verschönerung des Straßenbildes und seines adventlichen Charakters beitrug.

Die zahlreichen ausmühten Gäste, die zum Einkauf nach Karlsruhe gekommen waren, werden es sehr begrüßt haben, daß ihnen auch sonst in der Stadt vielerlei Abwechslung geboten wurde. Im Mittelpunkt der sonntäglichen Veranstaltungen standen die Eröffnung der Kunstausstellung der NSDAP, „Kraft durch Freude“ in der Ausstellungshalle, die Werksausstellung der Schüler und Schülerinnen für das Winterhilfsjahr in der Gewerbehalle in der Karl-Friedrich-Straße, und die große Vogelschau des Karlsruher Vereins von Vogelfreunden im „Goldenen Adler“, in dessen Räumen zeitweilig drangvoll fürchterliche Enge bestand, da ein jeder so nahe wie möglich zu den trillernden und zwitschernden Piepmägen herankommen wollte. Mehrere tausend Personen haben am Sonntag beide Ausstellungen in Augenschein genommen. In einer Reihe von Stadtbekanntem Kaffees und Weinlokalen wartete man mit ausgezeichneten Weihnachtsprogrammen und Tanzkonzerten auf. In den Abendstunden herrschte dort überall lebhaftes, unterhaltendes Leben. Ebenso hatten die sieben städtischen Kinos fast zu allen Vorstellungen volle Häuser.

Viel Freude bereitete den Jungen und Jünglingen, die ins Theater durften, die nachmittägliche Weihnachtsaufführung von „Peterchens Mondfahrt“, der sich abends die „Königskinder“ anschlossen.

Verhältnismäßig guten Absatz fanden zum Wochenende die Weihnachtsbäume, die an allen Ecken und Enden des Stadtgebietes einen kleinen „Baum auf Asphalt“ hervorgezaubert haben.

Der dritte Gintopfsontag zeigte, wie wir hörten, noch bessere Ergebnisse als der zweite Sonntag im November. Von den Zuhause gebliebenen wurde der übliche Dultus gespundet, in den Gaststätten hatte sich durchweg die normale Zahl der Sonntagsgäste eingefunden.

Verbesserung der Briefzustellgänge

Aus Kreisen der Wirtschaft sind vielfach Wünsche auf Vermehrung der Briefzustellgänge laut geworden und der Reichspostverwaltung unterbreitet worden. Das Reichspostministerium hat daher Feststellungen über notwendige Verbesserungen im Postzustelldienst in die Wege geleitet. Diese Untersuchungen sind jetzt abgeschlossen worden. Es steht zur Zeit aber noch nicht fest, in welchem Umfang die zur Durchführung der Verbesserung erforderlichen Mittel bereitgestellt werden können. Sobald diese Frage geklärt ist, wird das Reichspostministerium die als notwendig anerkannten Verbesserungen im Rahmen der verfügbaren Mittel vornehmen. Im Potsdam und Wandenburg (Havel) ist dies bereits durch Wiedereröffnung der dritten Briefzustellgange geschehen.

Kreuzer „Karlsruhe“ hat am 14. Dezember Sao Francisco de Sul verlassen und nach vierstündiger Fahrt in der Cabecudasucht geankert, um den Deutsch-Brasilianern in Blumenau einen Besuch abzustatten.

Kinder kehren zurück. Von den in der Kinderheimstätte — Kinderkolon — des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Bad Dürrenheim zur Kur untergebrachten Kindern kehren am Mittwoch, den 19. Dezember, 25 nach erfolgreicher Kur nach Karlsruhe zurück. Der Transport trifft um 13.31 Uhr hier ein.

Ergänzung zum Verbot der Einreise ins Saargebiet für SA und SS. Die Dienststelle des Saarbevollmächtigten des Reichsanzlers, Würdell, gibt bekannt: Die Bekanntmachung des Saarbevollmächtigten des Reichsanzlers über das Einreiseverbot ins Saargebiet für SA- und SS-Angehörige gab zu falschen

Auslegungen Veranlassung. Es ist selbstverständlich, daß SA- und SS-Männer aus dem Reich, die im Saargebiet beschäftigt sind, nach wie vor ihre Tätigkeit dort ausüben können.

In sonstigen Fällen ist bei begründeten Anlässen an den Saarbevollmächtigten ein Gesuch zu richten, das jeweils sofort erledigt wird.

Kameradschaftsabend der NSD.

Werbeabend des Badischen Staatstheaters

So voll hätte man sich die Festhalle denn doch nicht gedacht! Wir sind ja in dieser Beziehung schon allenthalben gewöhnt von mancherlei Kundgebungen und Veranstaltungen her, aber dieser Abend übertraf alles Bisherige. Dieser überaus gute Besuch ist wohl zu gleichen Teilen dem Kameradschaftsabend der Karlsruher Politischen Leiter, der NSDAP, wie der gleichzeitig damit verbundenen Werbeveranstaltung des Badischen Staatstheaters zuzuschreiben. Und alle diejenigen, die keinen Einlaß mehr fanden, konnten sich getrost zu Hause an den Lautsprecher setzen und Mithläder einstellen. Da wäre also zunächst der erste Teil:

der Werbeabend.

Vollkommen auf die Kundfunkübertragung abgestellt, brachte er ein ausgezeichnetes musikalisch-programm, das fast das gesamte Opernpersonal auf die Bretter führte. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, auf jede einzelne der nahezu anderthalb Dutzend Programmnummern einzugehen, und so wollen wir uns damit begnügen, eine Würdigung im Rahmen der Gesamtbetrachtung vorzunehmen. — Was die Auswahl anbetrifft, so war sie wohl in erster Linie von dem Leitmotiv des Publikumsinteresses diktiert worden. Intendant Dr. Ehrh-Himmighoffen hatte hier eine bunte Ariens- und Chorfolge aus den bekanntesten Opern und Operetten zusammengestellt, die unter der Spielleitung von Fritz Ganz (Reichsführer Stuttgart) zu einem seltenen Genuß gedieh und unsere belibigen Sänger und Sänginnen in Triumphe feiern ließ. Auch die Staatskapelle gab, neben ihrer Beileitung unter Reilberth, mit dem „Capriccio italiano“ von Schatowitsch unter der Leitung von Generalmusikdirektor Reifferscheid eine besondere Probe ihres Könnens. Neben noch Alfred Kunkel, der hervorragende Pianist und Kapellmeister und Karl Straume vom Reichsführer Stuttgart, der sich seiner Aufgabe als Anlager in glänzender Weise entledigte.

Rudolf Schmittfeurer konnte am Schluß der Uebertragung den badischen Hörern und Hörerinnen einen Aufruf der Direktion des Staatstheaters zur tätigen Mithilfe am Aufbau deutscher Kunst bekanntgeben, der auf Grund des Gebotenen sicher das erhoffte Echo zeitigen wird.

Kreisleiter Worch sagte den Künstlern Dank und leitete sodann zum

Kameradschaftlichen zweiten Teil

über, der sich vom ersten eigentlich nur durch die unterhaltungsbetontere Note unterschied, da er im übrigen auch von Mitgliedern des Staatstheaters (bismal Abteilung Schauspiel) bestritten wurde. Da war es natürlich Paulchen Müller, der „das große Wort“ führte, allerlei lustige Reizepte für Beifallschinderei aufschob und geradezu erschütternde Verwandlungen klassischer Gedichte in Telemartexte zum besten gab. Karl Mathias wartete mit urmächtigen bairischen Geschichten auf, die natürlich die Zwerchmuskeln auf Zerreißprobe setzten. Um das Kleeblatt vollzumachen: Karl Meiner in ebensolchen „Mannem“-Sächelchen. Elfriede Kuhlmann produzierte sich in einem temperamentvollen Hagenerrtan, während später fünf hübsche Ballettweisen den Kaiserwalzer von Johann Strauß mit vollendeter Grazie und hinreißender Schmiegsamkeit tanzten. — Damit war das wirklich reichhaltige Programm beendet, und der allgemeine Tanz nahm seinen Anfang.

So wurde dieser Abend an einem Fest der Freude an der Kunst (das im neuen Jahr als Winterhilfsveranstaltung noch einmal steigen wird) und zu einer reichen Entschädigung für die unermüdete, selbstlose Arbeit der vielen Karlsruher NSDAP-Männer, die Tag für Tag im harten, freiwilligen Dienst an der Gemeinschaft stehen. — etc.

Aus den Vereinen

Dezember-Vollversammlung der NSD.

Am Donnerstag hielt die Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Bürgervereine im „Kaiserhof“ ihre Dezember-Vollversammlung ab, bei der als Vertreter des NS-Volkshilfsbildungswerkes Regierungsrat Klepper zugegen war, um über die eventuelle Eingliederung der Bürgervereine in das NS-Volkshilfsbildungswerk zu referieren. Der Vorsitzende des dem NS-Volkshilfsbildungswerk angegliederten Vereins wird in den Führerrat des NS-Volkshilfsbildungswerkes übernommen. Beiträge werden vorerst keine erhoben. Durch volksbildnerische Tätigkeit werden die Vereine einen neuen Auftrieb erleben. Der sonstige Veranstaltungsbetrieb regelt sich im guten Einvernehmen mit den zuständigen Ortsgruppenleitern der NSDAP. Die endgültige Entscheidung über die Eingliederung der Bürgervereine in das NS-Volkshilfsbildungswerk wird zu Beginn des nächsten Jahres fallen.

Der NSDAP-Vorsitzende, Rektor Steinhilber, dankte dem Referenten für seine sachlichen und aufklärenden Darlegungen und verabschiedete ihn der intensiven Mitarbeit der Bürgervereine im NS-Volkshilfsbildungswerk.

Herr Kund, Oststadt, konnte von einer Begehung der Oststadt, von dem in baldige zu erwartenden Durchbau der Luftstraße nach dem Friedhof mit einseitiger Straßenhahnlinienführung und von etwa zwanzig vorliegenden Projekten zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse am Durlacher Tor berichten. Im Zuge dieser Verbesserung ist wohl auch die Durchführung der Baggerarbeiten nach der Kapellenstraße zu erwarten.

Herr Friebohn, Weststadt, den Herr Steinhilber als neugewählten Vorsitzenden der Bürgervereine begrüßen konnte, teilte mit, daß kein Verein an Stelle der bisherigen Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung den Kindern der Mitglieder je eine Freikarte für das Weihnachtsmärchenpiel des Staatstheaters, „Peterchens Mondfahrt“ spendiert habe. Weit über 100 Freikarten kamen zur Verteilung.

Herr Leppert, Weisfeld, berichtete von dem geplanten Ausbau der Straßensplanken und der Kanalisierung im Weisfeld zu Beginn des nächsten Frühjahrs.

Herr Graf, Ruppurr, wiederholte die Wünsche der Ruppurrer auf Ausbau der Herrenalber Straße, auf Genehmigung einer Eisenbahn (Gelände dafür ist genügend vorhanden). Einer Eingabe an die Stadt um zweimalige Abholung der Müllabfuhr (10 000 M. Mehrkosten!) konnte nicht entsprochen werden. Deshalb müsse man sich größere oder mehrere Mülleimer anschaffen, zumal auch in der Gartenstadt offene Eimer nicht verwendet werden dürfen. Mit der zu erwartenden Einführung von Wochenkarten auf der Straßenbahn erhofft man auch eine Verbilligung des Gemeinschaftsverkehrs Albtal-/Straßenbahn zwischen Ruppurr und Karlsruhe-Stadt.

Herr Bippes, Rintheim, bemängelte die seit 1. Oktober 1934 fehlende Straßenbeleuchtung zwischen Luftstraße und Dreiecksgang Rint-

heim. Bei der Stadtverwaltung laufe eine Eingabe um Erteilung von Siegelungshäuser im Gemann „Kirchenpfad“ zwischen Rintheim und Sagsfeld. Der Durchbau der Ernststraße zur Gewinnung von Baugelände sei erforderlich.

Zur Markthallenfrage und zur geplanten Bebauung des Eitlingertorplatzes sprachen die Herren Kraus, Stieh und Arnet. Es müsse alles getan werden, um den Besuch der Karlsruher Markthalle zu steigern und diese zu einem rentablen Unternehmen zu gestalten. Wenn einmal die Altstadt saniert und das ganze ehemalige Bahnhofsgelände bebaut sei, dürfe man auch eine starke Belebung des allgemeinen Geschäftsverkehrs um die Markthalle erwarten.

Nach Besprechung verschiedener interner Angelegenheiten, wobei die Herren Köhl, Grünwinkel, Dohs und Hofmann, Beierheim, Hornung, Altschlag, das Wort ergriffen, konnte der Vorsitzende Steinhilber die anregend verlaufene Vollversammlung beschließen.

Große Vogelschau

Der „Verein von Vogelfreunden Karlsruhe“ (gegründet 1888) veranstaltet bis Montagabend eine große Vogelschau, die in früheren Jahren gewöhnlich im „Friedrichshof“-Saal stattfand und diesmal in den Räumen des „Goldenen Adlers“ in der Karl-Friedrich-Straße abgehalten wird.

Unter den zahlreichen einheimischen Körnerfressern bemerkt man prächtige, buntgefiederte Exemplare von Dompfaffen, Distelfinken, Kreuzschnäbel, Zeisigen, Buchfinken u. a., während von den Insektenfressern hauptsächlich Drosseln, Rotkopfwürger, Blauschnecken, Rotkehlchen, Sprosser, Nachtigallen, Gelbspötter, Gartengräsmücken, Schwärzkefse und Dompfaffen vertreten sind. Mehrfach hat man die niedlichen Tierchen zu zweit und tritt in ihre Behausungen gesipelt, in einigen stattlichen Käfigen finden sich gar ein Duzend und noch mehr zusammen, so daß das muntere Spiel der bunt durcheinandergewürfelten kleinen Sänger beim bloßen Anblick herzliche Freude bereitet.

So eindrucksvoll es ist, die Vogelwelt unserer nächsten Heimat kennenzulernen, so imponant erscheint auch die Begegnung mit jenen gefiederten Eröten, deren Stammväter und -mütter taufende und obertausende von Meilen von hier entfernt, ihr Dasein im Tropenwald fristen. Einer der interessantesten Exemplare der Schau stellt der abessinische Dreifarbenstar dar, dessen wertvollste ist die indische Schamadrolle und jene durch Kreuzung geschätzten bunten Zeigse, sowie verschiedene vielfältig gefärbte Finken und Sommervögel. In schillerndes Grün und schneeweißes Weiß gekleidete Sittiche (Wellensittiche, Dompfensittiche u. a.) stellen sich als Vögel größeren Ausmaßes und ebenfalls fremdländischer Herkunft vor.

Ein reichausgestatteter Glöckchen, in dem erstklassige Kanarienvögel nebst anderen Gattungstieren zur Verfügung gelangen, bietet dem Ausstellungsbesucher günstige Gewinnchancen.

Schriftleiter Karl Binder 60 Jahre alt

Schriftleiter Karl Binder kann am Dienstag, 18. Dezember, seinen 60. Geburtstag feiern. Er gehört zu den Gründern des Landesverbandes der badischen Presse und ist damit zugleich eines der ältesten Mitglieder des Reichsverbandes der Deutschen Presse. Seit über 40 Jahren steht Karl Binder im badischen Zeitungsdienst, war zuerst in technischen Betrieben einiger oberbadischer Zeitungen tätig und trat dann 1897 in die „Badische Landeszeitung“ ein, an der er 25 Jahre bis zu ihrem Ankauf durch die „Badische Presse“ im Jahre 1922 als Lokalredakteur tätig war. In den beiden folgenden Jahren hatte Karl Binder die Leitung der Pressestelle bei der Diskonto-Gesellschaft in Karlsruhe inne und wurde dann Lokalredakteur an der „Badischen Presse“, einen Posten, den er auch heute noch, getragen von frischem Arbeitsmut, ausfüllt. Schriftleiter Karl Binder war viele Jahre hindurch Vorsitzender des Vereins Karlsruher Presse, dessen Unterstützungskasse von ihm ins Leben gerufen worden war, und außerdem Vorstandsmitglied im Badischen Landesverband, in dem er auch heute noch aktiv tätig ist.

Zum Tag der deutschen Polizei

18. und 19. Dezember

Wer Gelegenheit hat, einen Blick in die Polizeikaserne zu tun, der muß überrascht sein über das Bild, das sich ihm dort bietet. Statt drohnendem Exerzierplatz und Waffendienst, statt Vorträge über Disziplin und Manneszucht, statt lauter Kommandos sah und hörte man überall auf den Kasernenhöfen, in den Hörsälen und Werkstätten eifrige Vorbereitungsarbeiten, die einen weihnachtlich anmuteten.

Dort werden die großen Polizeitransportwagen mit Weihnachtsgrün geschmückt, damit die Kinder, die zur Speisung abgeholt werden, sich heimlich fühlen. In den Werkstätten werden die letzten Pakete gemalt. In den Küchen und in den Hörsälen ist man dabei, viele hunderte von Pfundpaketen, die von den Polizeioffizieren und Polizeibeamten für das W.B. gestiftet worden sind, zu packen. In einem großen Hörsaal ist gerade Oberst Vatterot dabei, Instruktionen zu erteilen. Diesmal nicht an seine „Polizeimänner“, sondern an seine „Polizeifrauen“, das sind die Frauen und Mädchen der Polizeioffiziere und Polizeibeamten, die mit Sammelbüchern am Dienstag und Mittwoch im Rahmen der Konzerte und Vorführungen für das W.B. sammeln.

Alles ist mit großem Eifer dabei und nimmt gerne die Mehrarbeit und Mehrbelastung auf sich und freut sich, auch in dieser Art und Weise für das Volkswohl und die Volksgemeinschaft arbeiten zu dürfen.

Helft der Polizei helfen!

Am 18. und 19. Dezember:

Tag der deutschen Polizei!

Rückstrahler

Der Reichsverkehrsminister gibt bekannt: Die Verwendung der mit dem bisherigen Prüfzeichen der einzelnen Länder (Preußen, Bayern, Sachsen usw.) versehenen Rückstrahler ist auch über den 1. Januar 1935 hinaus zulässig. Die von den Prüfstellen der einzelnen Länder vor dem 1. Oktober 1934 erteilten Ermächtigungen, mußergerecht angefertigte Rückstrahler mit den Landesprüfzeichen zu versehen und in den Handel zu bringen, behalten ihre Gültigkeit auch noch nach dem 1. Januar 1935 bis zum Ablauf der Ermächtigung.

Winterhilfsabzeichen zur Uniform erlaubt. Der Chef der Heeresleitung hat, wie das W.B. meldet, in einem Erlaß festgesetzt, daß an Sammeltagen das Anbringen von Abzeichen des W.B. an der Uniform gestattet ist.

Spende der deutschen Fischwirtschaft. Die deutschen Fischdampferreedereien und der deutsche Fischgroßhandel haben, wie aus Wesermünde gemeldet wird, beschlossen, bis zu zehn Prozent der Anlandungen von Massenfischen aller Fischdampfer den bedürftigen Volksgenossen im ganzen Reich zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung soll durch das Winterhilfswerk erfolgen.

Greta Garbo geht zur Bühne?



Greta Garbo soll die Absicht haben, eines der größten Stockholmer Konzerthäuser anzukaufen, es zu einem Theater umbauen zu lassen und dort auf der Bühne — namentlich in Extrarollen — aufzutreten.

Spiele der Bezirksliga

Frankonia-Beiertheim 0:2

Ein schöner, von ereignisreichen Momenten durchsetzter Kampf spielte sich gestern auf dem Platze der Frankonen ab, und nur allzu großes Pech verhinderte den Gastgeber an dem Punktgewinn. Ein Unentschieden wäre dem Spielverlauf nach das gerechte Resultat. Die letzten 10 Minuten gehörten ausschließlich dem Gastgeber, doch alles endete resultarlos in den Händen des Beiertheimer Hüters.

Spvg. Baden-BfB. Baden 0:0

Wenn einmal ein Resultat im Fußball gerecht war, so ist es das zwischen den beiden Lokalvereinen von Baden-Baden. Beide Mannschaften wußten, um was es ging. Die Sportvereinsmänner hätten gewinnen müssen, da sie den besseren Fußball zeigten. Beim BfB. war es die Verteidigung, die immer wieder klären konnte, während bei der Spvg. die Läuferreihe der bessere Mannschaftsteil war. Dank der guten Leitung des Schiedsrichters Dies-Durlach konnte das Spiel glücklich zu Ende geführt werden, da es verhandelt, die Unschönheiten der Gäste schon im Keime zu erlöschten.

Daxlanden-Neurent 2:4

Der Fußballverein Daxlanden mußte sich auf seinem heimlichen Boden von den Neureutern zwei wertvolle Punkte nehmen lassen, die von den Gästen verdient mit nach Hause genommen wurden. Es war ein raifiger Punktiefampf.

Forchheim-Kuppenheim 2:1

Beide Gegner lieferten sich einen harten Kampf, in dem sich zu Anfang Kuppenheim als der gefährlichere Gegner entpuppte. Es kam durch schöne Zusammenarbeit in der 30. Minute zum Führungstreffer. Wegen Schiedsrichterbeleidigung mußten zwei Mann von Kuppenheim vom Platze verwiesen werden, was eine bedeutende Schwächung der Mannschaft zur Folge hatte.

Kastatt-Durmersheim 3:2

Mit dem Schlussspiel der Vorrunde hat Kastatt seinen Siegeszug fortgesetzt, trotzdem Durmersheim ein nicht leicht zu nehmender Gegner war. Der Gastgeber stemmte sich mächtig gegen den Tabellenführer und konnte die erste Halbzeit torlos halten. Nun war sich Kastatt seiner Stellung bewußt, schloß drei schöne Tore. Durmersheim konnte zwei entgegennehmen.

Die Tabelle

Gruppe I				
Spiele	Tore	Punkte		
Kastatt	11	52:12	21	
Forchheim	12	26:20	17	
Beiertheim	12	34:20	15	
Daxlanden	12	29:16	14	
Neurent	12	29:31	14	
Durmersheim	12	22:23	13	
Kuppenheim	12	27:30	11	
Kaasfeld	11	15:26	7	
BfB. Baden-Baden	12	13:40	7	
Frankonia	12	19:27	6	
Spvg. Baden-Baden	12	14:43	5	

Gruppe II

Germania Brödingen	13	88:14	20
Birfensfeld	12	27:15	18
Enzberg	13	35:22	17
Niesern	12	29:19	15
Entingen	13	21:14	15
Beingarten	13	23:24	14
Germania Durlach	13	27:26	13
Mühlacker	13	20:27	10
BfB. Forzheim	10	16:22	9
Germania Forst	12	14:24	9
Ballspielklub Forz.	13	16:26	8
Sportklub Forzheim	13	8:42	2

Hockey im Süden

Von den süddeutschen Hockeyspielen des Sonntags dürfte das Frankfurter Lokalderby zwischen dem SC. 1890 und den Sachsenhäuser Turnern an erster Stelle genannt werden. Der Sportklub, der nunmehr allmählich wieder in seine frühere Form kommt, lieferte den Turnern in der ersten Halbzeit ein ganz großes Spiel, der 2:0-Vorsprung beim Wechsel schien den Sieg zu gewährleisten. Nach der Pause aber waren die Pflaherren dem schnellen und ideenreichen Stürmerpiel der Sachsenhäuser nicht mehr gewachsen und mußten drei Gegentore in Kauf nehmen, die den Turnern den Sieg und damit weiterhin die Vorrangstellung im Frankfurter Hockey sicherten.

Der TB. 1846 Mannheim traf in Heidelberg auf die Tgm. 78 und führte bis zur Pause

Für hervorragende Leistungen im Schießen



Hat das Deutsche Kartell für Jagd- und Sportschießen eine Medaille geschaffen, die von Gerhard Ende modelliert und vom Landhammerwerk in Eisenlunau hergestellt wurde.

ebenfalls mit 2:0. In der zweiten Halbzeit konnten die Heidelberger jedoch noch ein Unentschieden erzwingen. Die Technische Hochschule Berlin spielte am Sonntag in Saarbrücken gegen den SC. Saar 05 und landete einen knappen 2:1-Sieg. Die übrigen süddeutschen Spiele nahmen den erwarteten Ausgang. Ueberraschungen sind keine zu verzeichnen.

BfB. Mühlburg in Kreuznach

Der BfB. Mühlburg gastierte an seinem spielfreien Sonntag in Kreuznach. Beide Mannschaften lieferten sich ein sehr interessantes Spiel, das jederzeit ausgeglichen war. Bis zum Wechsel war jede Partei einmal erfolgreich. Die Kreuznacher spielten äußerst eifrig und klug, sie waren jedoch stark durch den äußerst schlechten Schiedsrichter benachteiligt, der allein vier Spieler des Gastgeberes des Feldes verwies. Die Kreuznacher ließen sich hierdurch aber nicht entmutigen und kämpften unverdrossen bis zum Schluß, so daß sie das Spiel mit 3:3 unentschieden erzwingen konnten.

Bogsport

Unterbaden - R.B.B. Forzheim - Brödingen 10:7

Die erste Veranstaltung im Bogsporslager kam nach einer längeren Ruhepause am vergangenen Freitagabend im Colosseumsaal zum Austrag. Es fanden sich eine fomb. Mannschaft von Mannheim gegen eine solche von Karlsruhe-Forzheim/Brödingen gegenüber. Die Gäste aus der Fabrikstadt Badens konnten einen knappen Sieg erringen, den sie auf Grund des Uebergewichtes von Müller/R. sicherstellten.

Die Kämpfe konnten nicht alle reiflos die Sympathien der Besucher erhalten, lediglich einige Paarungen entsprachen den in den Kampf gesetzten Erwartungen. Vor allem ist

Auftakt im Olympia-Eisstadion

Am Sonntag wurde das Olympia-Kunsteisstadion in Garmisch-Partenkirchen in Betrieb genommen. Das Stadion, das festlichen Plagenschmuck aufwies, und namentlich vollkommen fertiggestellt ist, machte einen tadellosen Eindruck.

Ueber 4000 Zuschauer, darunter zahlreiche Ehrengäste, u. a. Oberbürgermeister Fiesler, München, der Treuhänder der Arbeit, R. Frey, und ein Vertreter des Propagandaministeriums, hatten sich zur Inbetriebnahme der prächtigen Kampfstätte eingefunden. Mächtig marschieren die nach Garmisch-Partenkirchen bestellten Olympiakandidaten auf, um der Feier der Vereidigung, die aus dem Berliner Deutschen Olympiareisbüro übertragen wurde, beizuwohnen. Gust Müller führte die Skiläufer an, Bobwehlmeyer Hans Kilian die übrigen Gruppen. Dr. R. Ritter von Hall betonte vorher in einer Ansprache, daß mit der Fertigstellung dieses Olympia-Eisstadions nunmehr alle Bedingungen für die Winterolympiade 1936 alle bereit stünden. Er übermittelte den Gruß des Reichssportführers und brachte zum Schluß von der Kampfstätte der Olympischen Winterspiele ein Sieg-Beil auf den Führer aus. Nach der Uebertragung aus Berlin leistete Hans Kilian den Eid für die Kameraden, dann kam der Sport auf der prächtigen Kampfstätte zu seinem Recht.

Man sah das deutsche Kunstlaufpaar Maxie Herber und Ernst Baier mit prächtigen Leistungen sowohl im Einzel- wie im Paarlauf, dann traten SC. Kieffersee und HC. Mailand zum Eishockeykampf an. Die Bayern siegten knapp mit 3:2 (2:1, 0:0, 1:1). Wie am Vortage in München lieferten sich beide Gegner wieder ein äußerst schnelles und spannendes Gefecht. Schon in den ersten 10 Minuten brachte Lana die Einheimischen mit zwei Treffern in Führung, dann schoß der Kanadier Foley für Mailand den ersten Gegentreffer. Das zweite

hier das Schülertreffen von Gohmann/M. - Borgmann/R.B.B. zu erwähnen. Diese beiden Jugendlichen lieferten sich ein spannendes Treffen, wobei sich der Mannheimer durch sein ungekünsteltes Kämpfen und der Karlsruher durch sein besseres Boxen auszeichnete. In den Mannschaftskämpfen waren es die Paarungen Müller-Gräisse, Kohlborn-Versch, die interessante Kämpfe lieferten. Besonders Müller und Kohlborn zeigten auch an diesem Kampfabend, daß sie mit zu den technisch ausstehenden Boxern zählen. Die übrigen Paarungen fanden nicht immer den ungeteilten Beifall der Zuschauer.

Vor Beginn der Veranstaltung begrüßte Herr Sommer von R.B.B. in seiner Eigenschaft als Stellvert. Gauführer die Gäste sowie die Erschienenen. Gauvorfeswart Kapper, Reisebegleiter der Mannheimer, erwiderte den Willkommengruß. Nach gegenseitigem Ausbringen des Sportarabes wurde der Ring dem vorzüglichen Ringrichter Klauer, Mannheim, freigegeben. Die Kämpfe wickelten sich unter seiner Leitung reibungslos ab.

Ergebnisse:

- Fliegengewicht: Bohlender/M. - Weber/R. Sieger: Bohlender.
- Bantamgewicht: Baier/M. - Reuter/R. Sieger: Reuter.
- Federgewicht: Gräisse/M. - Müller/R. Sieger: Müller. Die Punkte erhielt Mannheim, da Müller Uebergewicht hatte.
- Leichtgewicht: Mühlung/M. - Feuerbacher. Sieger: Feuerbacher.
- Mittelgewicht: Versch/M. - Kohlborn. Sieger: Kohlborn.
- Mittelgewicht: Vols/M. - Priatelj/Br. Sieger: Vols.
- Schwergewicht: Niclas/M. - Nagel/R. Sieger: Niclas.
- Schwergewicht: Mehger/M. - Schwämmle/Pforz. Unentschieden.

In allen Treffen wurden von den Siegern Punktziele errungen, bis auf Ausnahme der Begegnung von Vols-Priatelj, wo Priatelj zur Aufgabe gezwungen wurde.

Drittel verließ torlos. Im Schlussdrittel gab es dann wieder einen Kampf bis buchstäblich zur letzten Minute. Lang konnte schließlich unter tosendem Beifall der Zuschauer kurz vor Spielende auf 3:1 stellen, aber schon eine halbe Minute später hatte Foley diesen Treffer wieder wettgemacht. Kurz darauf ertönte der Schlußpfiff.

SC. Kieffersee - HC. Mailand 1:1

Im Münchner Prinzregenten-Stadion fand am Samstagabend vor etwa 3000 Zuschauern das Revanchespiel zwischen den Mannschaften des SC. Kieffersee und HC. Mailand um den Europapokal statt. Wie im Vorgespiel in Mailand, so fand die beiden Mannschaften torlos trennten, so gab es auch diesmal eine Punkteteilung.

Auf Grund der ausgezeichneten Leistungen der Bayern einen Sieg verdient. Sie lagen dauernd im Angriff, aber der italienische Torwart Garva war immer auf dem Posten und nicht zu überwinden. Die beiden Tore fielen bereits im ersten Spieldrittel. Nach seiner Kombination schoß Schenk die Scheibe unter dem Jubel der Zuschauer zum ersten und einzigen deutschen Treffer ein. Eine glänzende Einzelleistung des Italieners Venzita brachte den Mailändern aber den Ausgleich ein. In den folgenden Dritteln wurde auf beiden Seiten zwar scharf um den Erfolg gekämpft, doch vergebens. Hier hatten die Kieffersee die meisten Torchancen, die aber nicht ausgewertet werden konnten.

Im Rahmenprogramm setzte Schwedens Meisterin Bivianne Gulthen ihr großes Können und wurde begeistert gefeiert. Auch das deutsche Meisterpaar Frl. Herber/Baier konnte sowohl im Paar- als auch im Einzellauf gut gefallen.

Mannheim gewinnt Kunstturnkampf

Mannheim 655 P. - München 654 P. - Stuttgart 648 P.

Der erste Kunstturn-Städtekampf Stuttgart - Mannheim - München am Samstag in der Liederhalle in Stuttgart war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Unter den 2000 Besuchern, die den Saal bis auf den letzten Platz bestellten, befand sich auch der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Eirölin. In allen

Übungen wurden vorzügliche Leistungen gezeigt. Im Gesamtergebnis blieb Mannheim etwas unerwartet mit 655 Punkten mit nur einem Punkt vor München (654) erfolgreich, während die Schwaben stark absielen. Ausschlaggebend für die Niederlage der favorisierten Münchner war, daß sie in letzter Stunde ihren Spitzenkämpfer Kindermann erleben mußten. Der eingespargene Mann, Koller, erzielte seinen Kameraden nicht ganz. Der bessere Durchschnitt und eine prächtige Leistung von Schmeller im letzten Gang am Red rechtfertigten den knappen Sieg der Mannheimer. Bester Einzeltürner war Stangl (München) mit insgesamt 160 1/2 Punkten, der auch am Red als Einziger die Befnote (30) erhielt. Am Red zeigten überhaupt alle drei Riegen fames Können. Die Mannheimer Riege zeichnete sich zudem noch durch gut ausgeführte Freiübungen aus.

Als Gast turnte der Rieche der Dortmunder Gerätemeisterchaften, Friedrich (Machen), der für seine großartigen Red- und Freiübungen verdienten Beifall fand. Ergebnis:

- Gesamt: 1. Mannheim 655 P.; 2. München 654 P.; 3. Stuttgart 648 P.
- Einzeltürner: 1. Stangl (München) 160 1/2 P.; 2. Weisbeck (München) 118 P.; 3. Schmeller (Mannheim) 113 P.; 4. Köble (Stuttgart) 112 1/2 P.; 5. Heidle (Stuttgart) 112 P.; 6. Stitz (Mannheim) 111 1/2 P.
- Mannheim: 164 1/2 P. 161 1/2 P. 168 1/2 P. 162 P.
- München: 162 P. 158 1/2 P. 166 P. 167 P.
- Stuttgart: 164 1/2 P. 156 P. 160 1/2 P. 162 P.

Tagung der D.L.-Gauführer

In Berlin traten am Samstag die Gauführer der Deutschen Turnerschaft zu einer Tagung zusammen, die der Reichssportführer von Tschammer und Osten in seiner Eigenschaft als Führer der D.L. leitete. In einer Ansprache machte der Reichssportführer zunächst grundlegende Ausführungen über die Aufgaben des deutschen Sports, um sich dann an der Aussprache über wichtigste innere Fragen längere Zeit zu beteiligen.

Am Sonntag wurden die Verhandlungen fortgesetzt und in den späten Nachmittagsstunden beendet. Im Laufe des Vormittags wurde die Tagung unterbrochen, damit die Teilnehmer Gelegenheit nehmen konnten, bei feierlichen Verpflichtung der Olympia-Trainingsmannschaften für 1936 durch den Reichssportführer im Deutschen Opernhaus Berlin beizuwohnen.

Beitragsermäßigung für 1935

Die Vereine der D.L. sind durch ihre Leiter und Mitglieder mit den Gliederungen der Partei eng verknüpft und ihre Mitglieder somit wirtschaftlich stark in Anspruch genommen. Der Führerrat der D.L. hat deshalb beschlossen, dieser Lage Rechnung zu tragen und für das Jahr 1935 erhebliche Erleichterungen in den Beiträgen einzutreten zu lassen. Unter starker Einschränkung aller Ausgaben setzt der Führerrat der D.L. hiermit die Beiträge für das Jahr 1935 wie folgt fest: Für Mitglieder über 18 Jahre 90 Rpf., für Mitglieder im Alter von 15-18 Jahren 60 Rpf., für Kinder 10 Rpf. In diesen Beitragsätzen sind 5 Rpf. Jahresbeitrag für die Gsh-Stiftung eingeschlossen. Nicht eingeschlossen ist der Beitrag für den Deutschen Reichsbund für Arbeitsbeschäftigung in Höhe von 1 Rpf. pro Mitglied und Monat.

Ueber die Art der Erhebung des Reichsbundsbeitrages ergibt sich besondere Bekanntmachung. Bez. der Führerrat der D.L.: von Tschammer und Osten - Siebing - Toyta - Münch.

Handball am Sonntag

Im Gau Baden blieb es, entgegen den Erwartungen, an der Tabellen Spitze beim alten. Toge, Reich und SpB. Waldhof trennten sich auf keifcher Boden nach einem reichlich harten und wenig schönen Spiel 3:3 unentschieden. Der frühere Deutsche Meister mußte allerdings einen großen Teil des Spieles mit nur zehn Mann durchstehen. Reich hält also nach wie vor die Tabellen Spitze mit fast 15 Punkten vor Waldhof mit 13 Punkten, doch hat Waldhof ein Spiel weniger ausgetragen. Zu überraschenden Punktverlusten kamen hier die beiden Tabellenmittler, TuSvB. Rühlsh. und TB. 62 Weinheim. Die Rühlsh. verloren auf eigenem Platze gegen den wieder erstarckenden BfB. Mannheim knapp mit 6:7, nachdem sie zur Pause noch 2:1 geführt hatten, während Weinheim zu Hause von BfB. Mannheim 4:3 besiegte wurde. Zum Seitenwechsel hatten die Bergstädter noch 3:2 in Front gelegen, aber nach der Pause kein einziges Tor mehr aufzuande gebracht. Weinheim hat durch diese Niederlage mit seinem Wegwinger den Tabellenplatz getauscht, dichtauf gefolgt von den Mannheimer Rasenspielern.

Hochschul-Rasenspiele

Mit zwei Mannschaften, einer Handball- und einer Fußballmannschaft, war die Universität Heidelberg am Samstagnachmittag bei den hiesigen Hochschülern zu Gast, wobei besonders das Handballspiel Techn. Hochschule - Universität Heidelberg 10:11 außerordentlich lebhaft und prickelnd und infolge des reichen Torregens auch sehr unterhaltend verlief.

Nicht ganz so interessant verlief das folgende Fußballspiel Techn. Hochschule - Universität Heidelberg 1:5.

Besonders die erste Spielhälfte wurde ziemlich lendentahm durchgeführt, wobei die Gäste in der sechsten Minute einen Eckball zum ersten Tor verwandelten.

Sportamt Karlsruhe der NS.G.

„Kraft durch Freude“

Montag, den 17. Dez.: 8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperchule (Männer u. Frauen), Turnhalle der Gutenbergchule, Rellenstraße. - 8-10 Uhr abends: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Südenschule I, Südensstraße 35. - 8-10 Uhr abds.: Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Helmholtschule, Kaiseralle 6 (Eingang Grashoffstraße). - 9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Männer, Friedrichsbad. - 8-10 Uhr abends: Ski-Gymnastik für Männer und Frauen, Turnhalle des Hochschulsportstadions.

Dienstag, den 18. Dez.: 8-10 Uhr abends:

Jiu-Jitsu (Männer und Frauen), Turnhalle der Gutenbergchule, Rellenstraße. - 8-10 Uhr abends: Ski-Gymnastik (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulsportstadions.

Mittwoch, den 19. Dez.: 8-10 Uhr abends:

Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), Turnhalle der Leopoldschule. - 8-10 Uhr abends: Allgemeine Körperchule für Männer und Frauen, Turnhalle der Rantschule, Englerstraße 10 (Eingang rechts vom Hauptportal durch kleine Porte). - 8-10 Uhr abends: Boxen (Männer), Sporthalle, Karl-Friedrich-Straße 23c (Eingang gegenüber „Germania“). - 9.30-11 Uhr abds.: Schwimmen für Frauen, Bierordibad.

Donnerstag, den 20. Dez.: 8-9 Uhr abends:

Allgemeine Körperchule für Kriegsbeschädigte (Sebel-Marxarschule). - 9.30-11 Uhr abends: Schwimmen für Frauen (Friedrichsbad). - 8.35-10.30 Uhr abends: Jiu-Jitsu für Fortgeschrittene (Männer und Frauen), Turnhalle des Hochschulsportstadions.

Freitag, den 21. Dez.: 8-10 Uhr abends:

Allgemeine Körperchule (Männer u. Frauen), Turnhalle der Südenschule I, Südensstr. 35.

Sportblatt des "KS"

Deutsche Olympia-Trainingsmannschaft vereidigt

Die Feierstunde in der Reichshauptstadt

Die nach Tausenden zählenden Mitglieder der Olympia-Trainingsmannschaft des deutschen Sports, die am Sonntagmittag zu zahlreichen Verpflichtungsfeiern in allen Gauen versammelt waren, hörten den Aufruf des Reichssportführers, den er nicht nur an die versammelten mehreren hundert Olympia-Anwärter von Berlin-Brandenburg, sondern an alle richtete, die auf Grund ihrer körperlichen, aber auch ihrer charakterlichen Befähigung sich einreichen wollen in die große deutsche Trainings-Gemeinschaft für 1936. Das große Ziel erfordert große Anstrengungen aller. Die olympischen Spiele sollen, so betonte der Reichssportführer, allen Teilnehmern das Ergebnis eines historischen Ereignisses, darüber hinaus aber der Welt auch einen Beweis des deutschen Könnens geben.

Das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg war bis in die obersten Reihen besetzt, als Musik Richard Wagners, das Vorspiel zu „Siegfrieds Rheinfahrt“ aus der „Götterdämmerung“, die Weibeskunde einweihete. Die Ministerien waren vertreten, u. a. sah man Staatssekretär Dr. Pflünder, Generalmajor von Reichenau; Partei und SA, Behörden und Sportverbände hatten ihre Repräsentanten entsandt. Und in den ersten Reihen, dicht vor der Bühne, sahen die Olympia-Anwärter selbst. Für sie und für alle im Reich standen auf der Bühne neben dem Reichssportführer an hundert Aktive, im neuen weißen Reichssportanzug. Hinter ihnen leuchteten zwischen den Farben des Reiches auf dunklem Grunde die fünf Ringe, das olympische Wahrzeichen.

Nach dem von G. v. Menagens verfassten Vortrags nahm Reichssportführer von Tschammer und Osten

das Wort, das die Sender hinaustrugen zu allen anderen:

Froh können wir sein, daß gerade das Dritte Reich unter der Führung Adolf Hitlers aussersehen ist, in der Zeit eines gewaltigen Umbruchs in allen Teilen der Welt dieses Fest des Friedens, dieses Fest aller Kulturvölker in den Mauern der Reichshauptstadt zu gestalten. Noch niemals haben die Olympischen Spiele eine auch nur annähernd ähnliche Vorbereitung gefunden wie die des Jahres 1936. Der nationalsozialistische Staat hat sich in allen seinen Gliederungen restlos in den Dienst der Olympia-Vorbereitung gestellt. Angefangen von den monumentalsten Bauten im Grunewald, die in der Welt nichts ähnliches haben, bis zur Propaganda in den entferntesten Teilen des Reiches zum Besuch der Spiele, von der Auslese auf breiter Grundlage bis zur speziellen Höchstleistungsschulung der deutschen Mannschaft

ist alles nur erdenkliche getan, um die Olympischen Spiele in jeder Form zu einem historischen Ereignis, zu einem Markstein auf dem Gebiet des internationalen friedlichen Völkerverkehrs zu gestalten.

Deutschland, das durch seine Ausgrabungen in Olympia in ausschlaggebendem Maße zur Wiedererweckung der Olympischen Spiele beigetragen hat, hat sich nun zum Ziel gesetzt, unter Betonung der geistigen Verbindung zu den Zeiten der klassischen Antike 1936 ein Olympia zu organisieren, das allen Teilnehmern ein Erlebnis, das der Welt ein Beweis deutschen Könnens, aber auch des deutschen Friedenswillens ist.

Nun zu euch, meine Kameraden und meine Kameradinnen, die ihr euch in den ersten Anfängen unserer sportlichen Vorbereitung für 1936 aus der breiten Masse herausgeholt habt. Euch die Größe der Aufgabe zu schildern, euch den Geist, der die ganze deutsche Nation für dieses Ereignis befeuert, vor Augen zu führen, heißt, euch die Pflichten aufzeigen, die eurer harren. Große Aufgaben verlangen große Vorbereitungen! Mit Freude und Genugtuung habe ich feststellen können, daß ihr mit eiferem Willen und größter Einsatzbereitschaft die bisher von mir gestellten Aufgaben erfüllt habt. Für das kommende Jahr werden weit höhere Anforderungen an euch gestellt. Anforderungen, die Hintansetzung aller persönlichen Wünsche verlangen: Kameradschaft, reiflose Disziplin und Unterordnung unter die beauftragten Leiter. Konzentrierung aller geistigen und körperlichen Kräfte, das sind die wichtigsten Voraussetzungen für den Erfolg einer Mannschaft, daß ihr nicht nur selbst bereit seid sondern auch willens, alles, was an euch liegt, für den Kameraden zu tun.

Ob du oder du oder ob du der Auserwählte bist, ist gleichgültig, die Leistung muß aus der Mannschaft erwachsen, durch wen sie später auch vertreten wird.

Euch diesen Pflichten zu unterwerfen, seid ihr bereit, dafür seid ihr im ganzen Reich von Garmisch-Partenkirchen bis Hamburg, von West bis Ost versammelt. Eure Verpflichtung, euer Bestes zu leisten, ist nicht mir, es gilt dem Vaterland und seinem Führer!

Im Namen der Aktiven sprach der Berliner Leichtathlet Voigt die Eidesformel und alle gelobten mit ihm die Erfüllung.

Der Reichssportführer schloß die Verpflichtungsfeier mit der Aufforderung, nun an die Arbeit zu gehen mit dem Ziel, der Welt zu zeigen, daß Deutschland in der Zeit seines Aufbaues allergrößter Leistungen fähig ist, und er forderte alle Volksgenossen auf, jeder an seinem Platz mitzuhelfen am großen Werk. Nach dem Deutschland- und dem Dorf-Wesellied klang die Feier in Wagnerscher Musik „Rienzi-Quartette“ aus.

Generaldirektor Dittmann, der Leiter der Dortmunder Westfalenhalle, ist dort ausgeschieden und in die Leitung der Deutschlands-

Die Vereidigung der südwestdeutschen Sportler / Feier in Karlsruhe

Die mittelbadischen Olympiaanwärter kamen im Karlsruher Rathausaal zur feierlichen Verpflichtung zusammen. Anwesend waren u. a. Bürgermeister Dr. Fribolin, verschiedene Gauverbandsführer, Vertreter der staatlichen und übrigen Behörden, der Partei, SA usw.

Der Kaiseraal des Heidelberger Schlosses war ein würdiger Platz für die feierliche Verpflichtung der im badischen Redargebiet behmateten Olympiaanwärter. Vor der Uebertragung der Rede des Reichssportführers sprach Heidelbergs Oberbürgermeister Dr. Reinhaus zu den jungen Sportlern.

Im Musensaal des Mannheimer Rosengartens hatten sich am Sonntag die unterbadischen Olympiaanwärter zur Vereidigung versammelt. Insgesamt 74 Sportler aus Mannheim und Weinheim hatten Aufstellung genommen. Wie überall im Reich fand die Uebertragung der Feierstunde im Deutschen Opernhaus Berlin im Mittelpunkt.

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Am Samstag fand in Berlin im Laufe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen eine Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses

halle AG. Berlin einberufen worden, die in Berlin eine neue große Sporthalle errichten wird.

Zwölf Nationen haben zu den Eishockey-Weltmeisterschaften in Davos gemeldet. Außer von Deutschland liegen bis jetzt die Meldungen von Kanada, Belgien, Holland, Schweiz, Tschechoslowakei, England, Rumänien, Polen, Ungarn, Lettland und Frankreich vor.

Die Amerikaner haben die Kosten ihrer Olympiareise für 1936 nach Garmisch-Partenkirchen und Berlin auf 200 000 Dollar beziffert. Zur Deckung dieser Kosten soll eine Lotterie veranstaltet werden.

schufes statt. Den Vorsitz führte der Präsident, Reichssportführer v. Tschammer u. Osten. Weiterhin wohnten der Saalungs Vertreter des Reichsinnenministeriums, des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und des Unterrichtsministeriums sowie der Präsident des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele, Dr. Lewald, bei.

Der Reichssportführer gab in seiner einleitenden Rede ein klares Bild des Aufbaues, der mit der Organisation der bevorstehenden Olympischen Spiele 1936 in Berlin und Garmisch-Partenkirchen beauftragten nationalen und internationalen Ausschüsse. Er betonte vor allem, daß wir es der staatlichen Förderung verdanken, wenn nunmehr die Olympischen Spiele in den vorgezeichneten gewaltigen Ausmaßen durchgeführt werden können.

Im Anschluß an die Ausführungen des Reichssportführers sprachen Erz. Dr. Lewald und Oberregierungsrat Dr. Ritter von Lex. Sodann gab Olympia-Inspekteur Christian Busch einen interessanten Ueberblick über die Art und den Umfang der Vorbereitungen in den einzelnen Fachämtern, die alle auf eine einheitliche Linie gebracht wurden. Im kommenden Jahre wird der gesamte deutsche Sportbetrieb ein planmäßiges Sportprogramm haben, um eine Ueberbeanspruchung der Olympia-Anwärter auf den verschiedenen Sportgebieten von vornherein zu unterbinden.

Phönix überfährt Germania Karlsdorf 8:1 Halbzeit 3:0

Der Spielverlauf: Phönix hat Antosch und bestimmt sofort mit zügigen Angriffen das gegnerische Tor. Schüsse von Heiser und Gahmann gehen nur knapp daneben. Karlsdorf kommt erst garnicht zum Spielen. Einen 18-Meter-Strafstoß Heisers kann der Gästetorwart mit Mühe zur Erde abwehren. Nach einigen erfolglosen Angriffen des linken Karlsdorfer Flüglers kommt Phönix in der 14. Minute durch ein prächtiges Zusammenpiel Förny-Graf-Heiser zum ersten Tor. Den von Förny schön vorgelegten Ball flankt Graf zu Heiser, der wuchtig einschleift. Gleich darauf köpft der durchgebrochene Viehle nur knapp daneben. Karlsdorf kann sich der anhaltenden Phönixangriffe kaum erwehren. Schüsse von Gahmann, Förny und Viehle gehen wenig neben das Ziel. Nach 28 Minuten bringt eine Kombination Förny-Gahmann-Viehle durch letzteren den zweiten Treffer. Viehle hat nach und nach in die äußerste rechte Ecke eingesandt. In der 34. Minute schießt wiederum der Linksaußen Viehle das 3. Tor. Bis zur Pause gelingt es Karlsdorf, mit vereinten Kräften, das Resultat zu halten.

Nach der Pause kommt Phönix nicht gleich wieder auf volle „Touren“, so daß Karlsdorf etwas aufkommt. Der Rechtsaußen, Schindwein IV, läuft gut durch, doch seine Flanke wird abgefangen. Auf der Gegenseite legt Heiser schon zu Viehle, der bombig an die Latte knallt. Dann ist es wieder der Gästerechtsaußen, der durchbricht, u. dessen scharfer Schuß nur knapp das Ziel verfehlt. In der 65. Minute hat Viehle mehr Glück. Er läuft mit einem Ball von Gahmann durch und schießt dem Torwart durch die Füße das 4. Tor. Nach zehn Minuten verwandelt Gahmann eine Förny-Flanke direkt zum 5:0. Wenig später macht Graf im Nachschuß das 6. Tor fertig. Beim 7. Tor umspielen Graf und Viehle alles, was ihnen in den Weg kommt, und der letztere krönt diese schöne Leistung mit dem Torstoß. In der 42. Minute kommt Karlsdorf durch seinen Rechtsaußen zum Ehrentor, dem Phönix eine Minute vor Schluß noch einen 8. Treffer durch Graf entgegensehen kann.

Etwa 3000 Zuschauer verlassen, vom Spiel des Phönix hochbefriedigt, die Kampfstätte.

BSR. Mannheim-Freiburger FC. 3:2 (2:1)

Der BSR. Mannheim kam zu Hause gegen den Freiburger FC. zu einem recht glücklichen Sieg. Glücklich deswegen, weil die Gäste schon nach vierstündigem Spiel ihren vorzüglichen Sturmführer Peters durch Verletzung verloren und die restliche Spielzeit mit zehn Mann durchstehen mußten.

Dazu wurde auch noch der linke Flügel Zeltner angeschlagen und mußte auf den linken Flügel gehen. Trotzdem legten sich die Freiburger mächtig ins Zeug und sie gaben sich zum Schluß nur knapp geschlagen. Der BSR. bei dem Ramenzin, Maus, Berk und Theobald sowie der schnelle Langenbein die besten Leute waren, hatte einen guten Start, denn schon nach drei Minuten mußte Langenbein eine schwache Abwehr des FC-Verteidigers Kiesel zum Führungstreffer aus. Zehn Minuten vor der Pause erhöhte Striebing auf 2:0, dann kam der FC. durch den unbewachten Zeltner zum ersten Gegentreffer.

Nach der Pause hatte der BSR. mehr vom Spiel und Langenbein schoß auch sofort einen dritten Treffer. Erst drei Minuten vor Schluß kamen die Gäste durch ihren neuen Halbrechten Uß zum zweiten Gegentor. In der unterlegenen Elf schlug sich vor allem die Hintermannschaft ganz ausgezeichnet. Schiedsrichter Unverscherf (Pforzheim) leitete vor 7000 Zuschauern gut.

Stand der Spiele

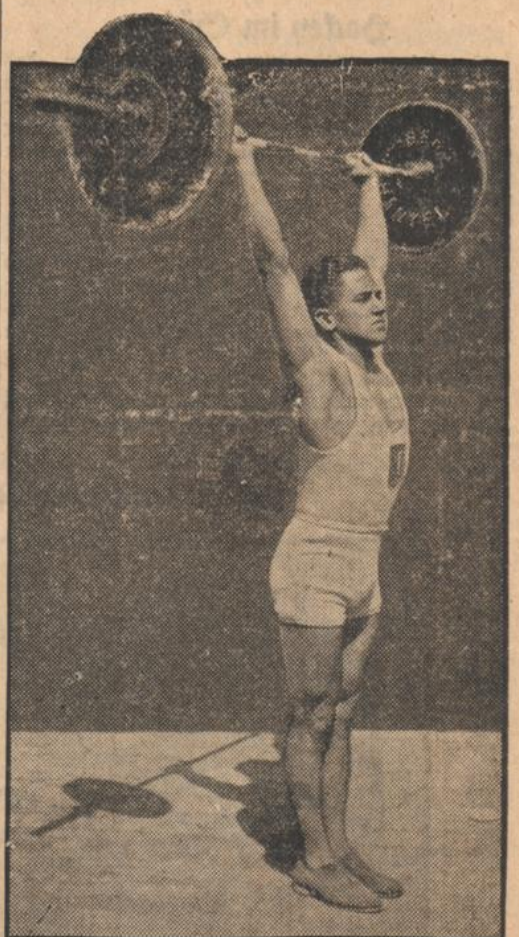
Baden:			
	Spieler	Tore	Punkte
Phönix Karlsruhe	11	27:15	14
SpB. Waldhof	9	18:11	13
FC. Freiburg	10	15:9	13
FC. Pforzheim	10	23:12	12
BSR. Neckarau	8	19:10	11
BSR. Mannheim	9	23:19	11
BSB. Mühlburg	9	12:16	8
Karlsruher FC.	10	12:9	8
BS Mannheim	10	10:37	3
Germania Karlsdorf	10	5:28	3

Württemberg:

	Spieler	Tore	Punkte
Stuttgarter Kickers	11	24:22	15
SSB. Ulm	12	36:26	15
SpB. Feuerbach	11	25:15	14
BSB. Stuttgart	11	28:18	14
Union Bödingen	11	31:33	11
Sportfr. Göttingen	12	24:29	10
Ulmer FC.	10	20:19	9
Stuttgarter Sportfl.	10	22:24	8
Sportfr. Stuttgart	10	17:28	6
SpB. Göttingen	10	11:24	6

Weitere Ergebnisse

Stuttgarter Kickers — SpB. Feuerbach 3:2.
SpB. Göttingen — BS. Stuttgart 1:2.
Ulmer FC. 94 — Sportfr. Göttingen 3:5.
Union Böding. — Stuttgarter Sportfr. 3:3.



Deutscher Trainer für schwedische Olympiakämpfer Der deutsche Leichtathletikmeister im Gewichtheben, Wagner, Essen, ist dazu ausersehen, als Amateurttrainer in Schweden zu wirken, um die Ausbildung der dortigen Olympiakämpfer zu überwachen.

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"



KRIMINAL-ROMAN VON STUART PALMER

(12. Fortsetzung.)

Sie wissen, Engelsgefiel, daß ich Greenwich als das unangenehmste Stadtviertel betrachte, plauderte Piper. „Niemand werde ich eine Nacht vergessen, in der wir die Reservisten alarmieren mußten. Damals war ich Reviervorsteher. Die alltäglichen Klagen über lärmende Gefelligkeiten berührten mich kaum noch. Doch eines Abends beschwerten sich die Bewohner eines Erdgeschosses der Bedford Street, daß ihre Deden einzustürzen drohe.“

Wie sich näher herankstellte, hatte ein verklärter Dichter, der über ihnen hauste, ein lärmendes Fest gegeben. Und als die Stimmung ihren Höhepunkt erreichte, spannte einer der Gäste das Pferd eines Milchwagens aus und führte es fünf Treppentufen empor und in den Salon. Als wir endlich eintrafen, um nach dem Rechten zu sehen, war die ganze lustige Schar ausgelassen. Uns begrüßte nur ein einsamer Schimmel, den ein Kranz leerer Weinflaschen umgab.“

Nummer 23 unterschied sich vorteilhaft von den übrigen, ziemlich verwahrlohten Häusern der Minetta Lane. Blumenkästen zogen sich vor seinen Fenstern hin, zur Zeit zwar leer, aber sicher im Schmuck roter Geranien prangend, sobald der April die Blumenbänder auf die Straße lockte.

Im Hauseingang befanden sich eine Reihe Klingelknöpfe und neben dem untersten ein Schildchen: Hauswart — gefürt. „Hier! Dritter Stock rechts: Miß Dana Waverley“, sagte der Inspektor, dessen Zeigefinger über die schmalen, durch Glas gefüllten Kartons fuhr.

Doch unter diesem Namen stand in Zintenschrift: B. Doolittle. Folglich wohnte Miß Waverley mit einer anderen Dame zusammen. Nun, das konnte die Dinge ebenogut erleichtern, wie erschweren. Piper verheißte sich nicht, daß der Hauswart ihm eine Durchsichtigung nicht erlauben würde, da er ohne Vollmacht kam.

Er brückte auf den Knopf neben dem Schild „Dritter Stock rechts“. Das Klingeln hatte keinen Erfolg — augenscheinlich war auch die Mitbewohnerin nicht daheim. Aber Piper wußte sich zu helfen. Der Reihe nach probierte er sämtliche Knöpfe durch, bis einer endlich das „Klingeln“ auslöste. Flugs öffnete Swarthout die Tür ein wenig und schob einen Papierballen zwischen Schwelle und Tür. Dann gingen die beiden auf die Straße zurück, ließen eine geraume Zeit verstreichen, damit derjenige, der ihnen geöffnet hatte, es satt bekam, auf den unerwarteten Besucher zu harren, und betraten nun das Haus.

Die Tür von Miß Waverleys Wohnung war leider durch ein Vorhängeschloß gesichert. „Na, Kleiner, reicht Ihre Kunst dafür aus?“ fragte der Inspektor.

Georgie Swarthout ging mit einer langen Spiralfeder, einem Schraubenzieher und einer Messerklinge ans Werk. Schließlich stemmte er seine Schulter gegen den einen Türrahmen, seinen rechten Fuß gegen den andern und drückte nach innen.

„Klitz!“ sagte auch diese Tür und tat sich willig auf.

Georgie warf einen Blick auf seine Armbanduhr. „Eine Minute und fünfundsiebzig Sekunden“, verkündete er. „Ich wünschte, der Professor, der mich in Mechanik durchfallen ließ, hätte das gesehen.“

Das Schloß war etwas locker geworden, indes machten es ein paar Umdrehungen des Schraubenziehers wieder fest und das, was sich angetragen hatte, kaum erkennbar.

Ein wenig erkaut sah sich Inspektor Piper in Dana Waverleys kleinem Reich um. Es trug nicht den in diesem Künstlerviertel üblichen Bohémestempel. Im ersten Zimmer lud eine ganze Anzahl bequemer Sessel zum Verweilen ein. Zwischen seinen Fenstern stand ein kombinierter Radio-Grammophon-Apparat und an der einen Wand eine antike Barockkommode, die von viel Kunstsinne zeugte. Auf dem Boden leuchteten verschiedene Brücken in den satten Farben des Orients. Und dies alles wurde ergänzt durch eine Reihe Bilderregale.

„Weinade eine Bibliothek“, äußerte Swarthout und stellte sich neben seinen Vorgefekten, der die Titel auf den Bücherrücken las.

„Gegen Bücher habe ich nichts einzuwenden. Aber warum muß es so gräßlich viel Gedichte geben?“

Auch Georgie Swarthout hegte keine Vorliebe für Poesie. Seit dem vorgeschriebenen Semester englischer Literatur hatte er keine Strophe mehr gelesen. Doch er fühlte sich verpflichtet, mit Rücksicht auf seine akademische Bildung, die ihm so unarmherzige Hänfelleien der Kollegen eintrug, die Fahne der Poesie hochzuhalten.

„Dieses Buch möchte ich Ihnen empfehlen, Inspektor.“

Er zog ein besonders schön gebundenes Exemplar von „Alice im Wunderland“ hervor und schlug es auf.

„Unserer lieben Dana zu Weihnachten 1922. Lew und Laurie“ stand auf dem Titelblatt.

„Danke, Kleiner. Ich bleibe bei den Abenteuerromanen“, belehrte ihn Oscar Piper. „Lassen Sie jetzt die Bücher, und kümmern Sie sich mal um die kleine Küche. Sehr oft erlaubt sie Rückschlüsse auf den Charakter ihrer Besucher. Nehmen Sie auch ein Inventar vom Inhalt des Eisschranks auf. Ich selbst widme mich derweil dem Schlafzimmer.“

„Wird gemacht.“ Der junge Mann verschwand durch die nähere der beiden Türen in der rückwärtigen Wand, und Piper öffnete die zweite, durch die er in ein Bade- und Ankleidezimmer gelangte. Es verkündigte ihm nichts, außer, daß Dana Waverley oder ihre Wohngefährtin Lavendelseife gebrauchten und daß die zahlreichen reinen Handtücher erst kürzlich aufgehängt worden waren.

Von hier führte eine Tür ins Schlafzimmer. „Ueberladen mit Land und Krimstrams“, murmelte Piper mißbilligend. Drei anämische französische Puppen beobachteten ihn ernst von den Kissen aus; Taftvorhänge am Fenster und ein gerasteter Taftbetthimmel. Eine Friseurtoilette, eine Kommode aus süß riechendem Zedernholz, ein paar abgezogene Stühle und ein einschläfriges Bett bildeten die Ausstattung. Vermutlich schlief Danas Mitbewohnerin auf der Couch des Wohnzimmers.

Inspektor Piper ging sofort zu der Friseurtoilette hinüber. Ohne ein feines Spiegelbild einen Blick zu verschwenden, zog er die einzelnen Schüpfächer heraus und schüttelte wieder mißbilligend den Kopf beim Anblick all der Cremes, Pasten, Puderschwämmen, Lippenstifte — sämtlich teure Fabrikate. Nach was er eigentlich fahndete auf dieser Suche, bei der ihn hin und wieder eine Model in die Finger stach, wußte er selbst nicht genau. Jedenfalls fand er nichts, das sein Wissen über Dana Waverley erweitert hätte.

Schließlich wandte er sich den beiden Wand-schränken zu. Der erste enthielt vier Kleider von der schlichten einfachen Art, die zu vielen Gelegenheiten paßt, ein Paar Galoschen, ein volantes befehtes Abendkleid von ziemlich dünnem Taft, zwei arg verregnete Hüte und einen seltsamen Gegenstand, der sich bei näherer Be-

trachtung als ein Schlantheitsgürtel entpuppte.

Der zweite Schrank bot einen anderen Anblick. Eine Wolke von Parfüm und Leder traf des Inspektors empfindliche Nase, als er die Tür öffnete. Und drinnen preßte sich ein Kleid gegen das andere. Helle und dunkle, leichte und warme, Gewänder aus Samt, Seide, Spitzen und was es sonst noch unter der Sonne gibt. Der Boden war besät mit Schuhen, und sogar an der Innenseite der Türen baumelten noch etliche Paare. Und oben auf dem Regal lagen drei Reisetaschen, zwei große und eine kleine.

„Dies ist Dana Waverleys Schrank“, entschied der Inspektor, „und der andere dürfte B. Doolittles Eigentum aufbewahren.“

Jetzt bemerkte er unten zwischen den Schuhen eine kleine schwarze Handtasche. Ihr Inhalt bestand aus einem Paket Camelzigaretten, einem ledernen Feuerzeug ohne Docht, sieben Pennies und einem Lippenstift — schon reichlich betagt und abgenutzt.

Schon wollte Piper das Täschchen in das Reich der Schuhe zurückwerfen, als er in dem Futter etwas knirschen hörte. Dort gab es noch eine Innentasche, gerade groß genug, um einem oder zwei Briefen Platz zu bieten.

Die weiße Ede eines Kuverts zeigte sich — es war eine trügerische Weiße. Denn als Piper das papierne Biered zwischen Daumen und Zeigefinger hielt, wurde es ihm klar, daß zum zweitenmal in dieser Mordaffäre jemand einen Briefumschlag so lange mit sich herumgetragen hatte, bis er deutliche Spuren der Abnutzung aufwies.

12.

Aber dies war kein Brief. Es stand auch keine Adresse auf dem seidenpapiergefüllten und leicht parfümierten Umschlag, der fraglos von Danas eigenem Briefpapier stammte. Was er enthielt, war ein Bild.

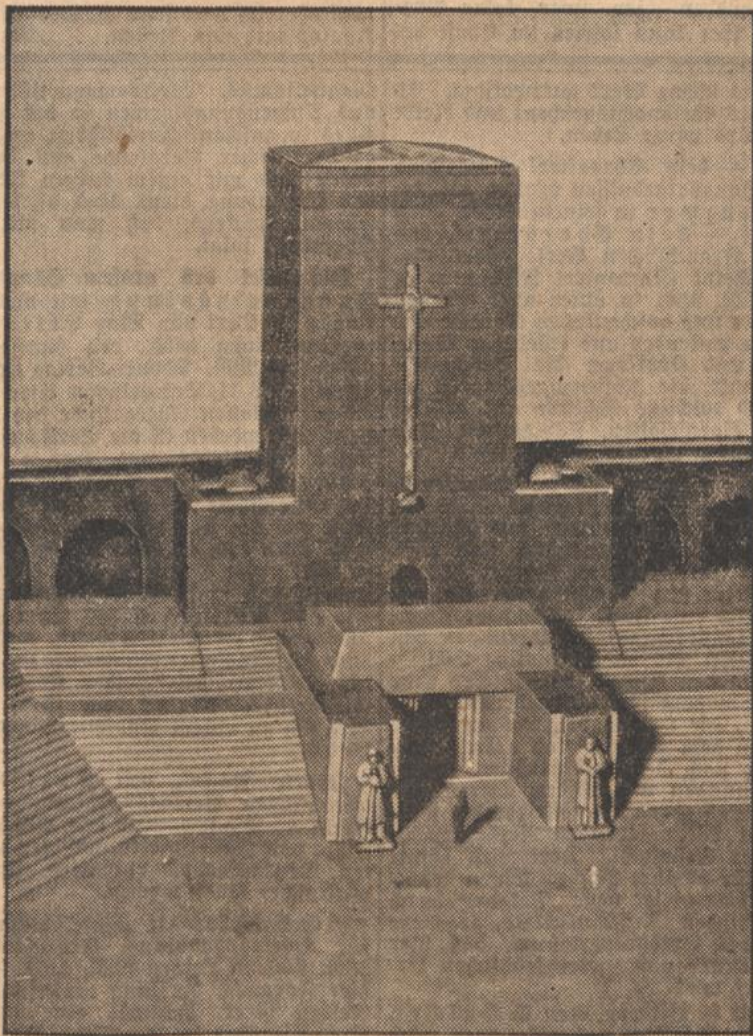
Eine Liebhaberaufnahme in Postkartenform. Sie stellte einen jungen Mann dar, der eine verwirrende Ähnlichkeit mit Lew Stait hatte, und einen großen schottischen Schäferhund, noch in der reizenden Tölpelhaftigkeit tierischer Jugend.

Der junge Mann — wegen der Berge im Hintergrund mußte es Laurie Stait sein — hielt einen Stock hoch in die Luft, und der Photograph hatte den Moment abgepaßt, als der Colkie einen Niefensatz nach dem Stock machte.

„Ein herrliches Tier!“ sagte Inspektor Piper in leisem Selbstgespräch.

Dann drehte er das Bildchen um. Eine etwas exzentrische Handschrift hatte auf die Rückseite folgende Zeilen geschrieben:

„Du wolltest ein Bild haben, geliebte Dana — da hast Du es. Der Hund heißt Rowdy und hängt sehr an mir. Er gehört zur Farm, aber der Abschied von ihm wird mir sehr schwer fallen, wenn ich heimkehre. Alles Liebe! Laurie!“



Die künftige Gestalt von Hindenburgs Ansehlichkeit

Ein Modell des Hindenburg-Turmes im Lannenberg-Denkmal, wie er künftige aussehen wird. Wie das Bild zeigt, wird das arohe Kreuz, das jetzt in der Mitte des Denkmals steht, dem Turm ein-gefügt werden. Der Ginnang wird monumental ausgebaut. An beiden Seiten werden 3 Meter hohe Bronzestatuen von Soldaten stehen, die das Tor zur Gruft ihres toten Feldherrn bewachen.

Inspektor Piper kratzte sich den Kopf. Erst ein Brief Danas an den fernen Laurie, in dem sie ihn ihrer Liebe versichert. Dann dies Bild — verdeckt in einem Kuvert —, von dem sich Dana Waverley offenbar Monate nicht getrennt hatte. Um . . . Irgendwie widersprach das Danas Vermählung mit Lew — mochte sie zehnmal jahrelang als seine Verlobte gegolten haben. Versuchte sie etwa, in Lew den toten Zwillingenbruder, der dem Lebenden so unheimlich glich, wiederzufinden? Oder hatte diese plötzliche Eheschließung eine dunklere Bedeutung? . . .

Piper schob das Bild in den Umschlag und den Umschlag in seine Tasche. Wer weiß, ob es später nicht von Nutzen sein würde . . . und sei es auch nur, um Dana Waverley, nein, Dana Stait, damit zu überumpeln.

Einen letzten Blick ließ er durch das lauschige Schlafzimmer schweifen. Es machte nicht den Eindruck, als ob heute nacht jemand hier geschlafen hätte, wiewohl eine tüchtige Aufwärtlerin bis zu dieser Stunde schon ausgeräumt haben konnte, und auch die sauber gefalteten Handtücher im Badezimmer ließen in ihrer Matellosigkeit eher darauf schließen, daß sie nicht von den Bewohnerinnen aufgehängt worden waren.

Verlorenen schlennderte Piper in das Wohnzimmer zurück. Er war im Begriff, sich an der Flamme eines silbernen Rauchfingerganzünders mit gemächlichen Zügen eine neue Zigarre anzuzünden, als die Tür aufging. Ein brauner Handkoffer schob sich hinein, dem eine läppige Dame im Waschbärpelz folgte.

Beim Anblick des Inspektors ließ sie den braunen Koffer fallen, und ihr Mund öffnete sich wie der hungrige Schlund eines Krokodils, den größten Teil der Zahnreihen enthüllend.

Doch der Schrei, der sicher sehr laut und durchdringend beabsichtigt war, „stark bei der Geburt“, wie Hildegard Witters gefagt haben würde.

Denn geistesgegenwärtig verneigte sich der Kriminalbeamte: „Wie geht es Ihnen, Miß Doolittle?“

„Ich . . . bin Bertha Doolittle. Doch was machen Sie hier? Wo ist Dana? Und woher kennen Sie meinen Namen?“

„Es gehört zu den Pflichten der Polizei, alles zu wissen“, verneigte Oscar Piper. Und im gleichen Augenblick streckte er ihr seine Erkennungsmarke hin. Verflücht, jetzt hieß es blitzschnell überlegen. Er hatte in dieser Wohnung ebenso wenig zu suchen wie ein gemeiner Dieb!

Miß Doolittles Lippen hatten inzwischen ihr Gebiß wieder bedeckt, mit Ausnahme der beiden vorderen Schneidezähne, die in unliebsamer Weise den Inspektor anblitzten.

„Man hat einen Einbruch in Ihre Wohnung verübt, Miß Doolittle.“ Mit raschen Schritten begab er sich zur Korridorür und zeigte ihr die kleinen Schrammen, von Georgie Swarthouts Werkzeugen hinterlassen. „Glücklicherweise scheinen, soweit ich es zu beurteilen vermag, keine Wertgegenstände zu fehlen. Die Langfinger sind wohl irgendwie verschont worden, ehe sie noch imstande waren, Schaden anzurichten.“

Ganz befriedigte diese Erklärung die Dame nicht.

„Aber wo ist Dana?“ fragte sie besorgt. „Als ich gestern morgen fortging, um acht Tage bei Verwandten auf Long Island zu verbringen, war sie hier. Ist . . . ist ihr etwas zugefallen?“

„Ja und nein“, wich der Inspektor aus. „Sagen Sie mir, Miß Doolittle, weshalb kehren Sie so rasch zurück, wenn Sie ursprünglich eine Woche fortzubleiben beabsichtigen?“

Die Gefragte öffnete ihre Tasche und entnahm ihr einen Zeitungsausschnitt. Auch wenn Pipers Augen weniger scharf gewesen wären, hätte er die ausdringlich fett gedruckten Ueberschriften erkennen müssen, die den Inhalt des darunter stehenden Artikels erraten ließen. „Der Mörder Laurie Staits immer noch auf freiem Fuße“, besagte die Ueberschrift.

„Und dieser Ausschnitt genügt, um Ihre Heimkehr zu veranlassen?“ war er mit ausgespieltem Zweifel hin.

„Sie als Fremder können das natürlich nicht so begreifen“, erklärte die Dame. „Dana ist ein liebes, herziges Kind und braucht jemanden, der für sie sorgt und sich um sie kümmert. Vor allem aber jetzt — nach diesem grausigen Ereignis. Denn sehen Sie: Laurie, nicht Lew Stait, war der Mann, den sie liebte, trotzdem sie mit dem Bruder verlobt war. Eine Verlobung, die die Familien ausgeheckt hatten. Die Großmutter und Danas Bruder Charles — Gott soll mich vor ihm bewahren! Ein unangenehmer, aufgeblähterer Geselle. Nichtsdestoweniger hängt Dana an ihm, und ich denke, sie wird auch jetzt zu ihm geklüchtet sein . . .“

Der Inspektor tat, als ob ihn das alles nicht im mindesten interessiere.

„Soso, Dana Waverley liebte Laurie Stait“, wiederholte er.

„Ach, Sie ahnen nicht, wie sehr sie ihn liebte!“ griff Miß Doolittle den Satz auf. „Das arme, arme Kind! Es muß ja ganz niedergeschmettert sein. Die Familie wird um Lauries Tod viel weniger Tränen vergießen, sie hat immer an ihm gemäkelt, immer den anderen bevorzugt. Und dennoch war Laurie ein viel besserer Mensch als Lew.“

(Fortsetzung folgt)

Vom Weihnachts-Büchertisch

Familienforschung

Das Dezemberheft der Süddeutschen Monatshefte

Zum Abschluß des Jahres bringen die Süddeutschen Monatshefte ein Sonderheft heraus, das sich mit der heute so aktuellen Frage der Familienforschung befaßt. Familienforschung ist ja einer der Grundpfeiler der Rassenforschung, also so gegenwartsnah und zukunftsstrahlend wie nur möglich; sie ist aber darüber hinaus noch ein Mittel, aus der Zusammenfassung der Geschichte der verschiedenen deutschen Stämme, ihrer Ueberlieferungen in Vergangenheit und Gegenwart und ihrer innigen Blutsverwandtschaft zu gestalten.

Staats-Archivdirektor Dr. J. F. Knöpfler behandelt in seinem Aufsatz „Familienforschung in der Anwendung“ einige dieser für die deutsche Gesamtgeschichte so unerlässlichen Wirkungen der Familienforschung; das Hauptgewicht des Aufsatzes liegt aber im Aufzeigen der Anwendungsgebiete und -mittel, die viel mannigfaltiger sind, als der Nichtfachmann annehmen würde. Als einer unserer erfahrensten und ideenreichsten Familienforscher gibt er auf knapp neun Druckseiten einen Leitfaden seiner Wissenschaft, die er gebräugter und vollständiger kaum gegeben werden kann.

Den Familiennamen ist der zweite Aufsatz von Archivar Dr. Karl Puchner gewidmet. Entstehung und Sinn unserer Familiennamen sind, soweit heute erforscht, hier übersichtlich zusammengestellt, die Veränderung durch die Einwanderung in eine neues Stammsgebiet behandelt, ebenso durch die Willkürlichkeiten früherer Schreibweise. Ziel ist, einer Gesamtkarte unserer Familiennamen auf geschichtlicher Grundlage näherzukommen.

Ueber „Wappenkunde und Wappenkunst“ schreibt der Vorsitzende des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, Egon Frhr. v. Berchem. Auf diesem Gebiet, wo die Eitelkeit besonders leicht zur Verfolgung falscher Lehren verleitet, bedarf es eines sicheren und verständlichen Führers durch das heraldische Labyrinth — und Berchem ist ein solcher Führer. Seine Zeitstilunterscheidungen sind klar, knapp und alles Notwendige erschöpfend, ebenso die wissenschaftliche Haltung bei der Behandlung der Wappenbilder und -symbole.

Den aktuellsten Weltanschauungsfragen nähert sich „Bauernrecht und Erbhofgesetz“ von Dr. Hans Strobel, Abteilungsleiter im Staatsamt des Reichsbauernführers. Typisch bäuerliches Wesen ist hier tief erkannt und mit der neuen Gesetzgebung zu einem organischen Ganzen verknüpft, wobei man sieht, wie das Erbhofgesetz noch mehr kulturellen, völkischen als nur wirtschaftlichen Segen bringen wird. Nur ans Beidem: bäuerliche Weltanschauung und Festigung der Wirtschaft, kann das Bauernsterben in einen Aufstieg des Bauerntums gewendet werden.

Ganz in die modernsten rassistischen und Lebenserkenntnis führt der Aufsatz „Biologische Fragen in der Familienforschung“ von Dr. Wilh. Karl Prinz v. Hohenhausen. Vererbungslehre, Inzuchtproblem usw. werden in klarer und einleuchtender Form in ihrer Bedeutung gerade für Familienaufbau und Familienforschung dargelegt.

Biologie und Rassenkunde

Prof. Dr. Hans Weinert: Biologische Grundlagen für Rassenkunde und Rassenhygiene.

(Verlag Ferdinand Enke, Stuttgart, 1934, 182 Seiten, Geb. RM. 12.—, 33 Abbildungen.) — Bei der großen Wichtigkeit der Rassenkunde und Rassenhygiene für die Wissenschaft, den Staat und den Einzelnen können die biologischen Grundlagen gar nicht nachdrücklich genug betont werden. In diesem Sinne ist das vorliegende Buch bemerkenswert eingehend bearbeitet. Es geht aus von dem Sterilitätsgesetz, um die wirkliche Bedeutung der Rassenkunde und Rassenhygiene für jedermann klar zu machen. Der Ursprung der Menschheit wird nach Möglichkeit nach rückwärts verfolgt und erörtert. Dabei wird die Abstammung des Menschen vom Affen vorbehaltlos angenommen und jeder Einwand gegen diese Abstammung als unhaltbar und rückwärtig hingestellt. Das Problem der Rassenentstehung und der Rassenstammesentwicklung wird sehr eingehend besprochen. Die Schilderung der gegenwärtigen Rassen Europas wird recht sorgfältig behandelt. Desgleichen die Schwierigkeiten der Vererbungslehre. Es wird auf den einfachen und „höheren“ Mendelismus hingewiesen und die Zurückhaltung bei der Feststellung der Rassenzugehörigkeit des einzelnen gewissenhaft betont und erklärt. Die Chromosomenlehre und die Zellteilung, sowie deren ungeheure Bedeutung für das Schicksal des einzelnen werden sehr sorgfältig behandelt. Mit einem Worte: Die „Grundlagen“ werden redlich und streng wissenschaftlich dargestellt. Die 33 Abbildungen tun ein Übriges, um die einzelnen Fragen und Forschungsergebnisse verständlich und anschaulich zu gestalten.

Was an dem Buche weniger erfreulich wirkt, das ist der trockene Nationalismus der Gesamtdarstellung und der Voraussetzungen. Die Einwände gegen die „Affenabstammung“ werden mit einer gewissen lehrhaften Ueberheblichkeit abgetan. Aber es mehren sich doch in steigendem Maße gerade die Gegner einer solchen Abstammungslehre. Das „Missing link“, das fehlende Glied in der Kette zwischen Mensch und Affe ist, trotz allem verzweifelten Suchen der Anthropologen, noch immer nicht gefunden! Und so lange es noch nicht gefunden ist, hat der redliche und strengwissenschaftliche Naturforscher abwartend — Gewehr bei Fuß — zu stehen! Sonst macht er sich gerade des Fehlers schuldig, den er den „rückwärtigen, abergläubischen, phantasiereichen“ Gegnern hochmütig vorwirft!

Die zweite Auflage des Buches wird sehr viele Stellen ausmerzen oder verbessern müssen: Der Verfasser sagt auf Seite 3 „Für die Wissenschaft bestehen hier zwar keine Probleme mehr“. Wer kann solches im Ernst be-

haupten? Ganz abgesehen davon, daß an jeder Stelle selbst noch alles Problem ist, kann jeden Augenblick eine scheinbar für die Ewigkeit gesicherte Lehre als unhaltbar widerlegt werden. Niemand darf ein Naturforscher sagen: „Für die Wissenschaft bestehen hier zwar keine Probleme mehr!“ Das ist durchaus unwissenschaftlich!

Der Verfasser weist an sehr vielen Stellen auf sein vorher erschienenen Buch „Ursprung der Menschheit“ hin. Das macht das Lesen des Wertes schwerfällig und unnütz hemmend. Der Stil des Buches ist nicht einwandfrei: Es wimmelt von ansehnlichen Ausdrücken, wie etwa: „Jetztzeit“! Das ist ein schauerhaftes Wort! Der Verfasser, der sehr abfällig über andere Menschen spricht, sollte einmal Schopenhauers Ausführungen über das Wort: „Jetztzeit“ nachlesen. Auch in der Naturwissenschaft sollte ein gutes und gehobenes, edles Deutsch gesprochen werden; denn unsere Väter haben an unserer herrlichen deutschen Sprache redlich und schwer gearbeitet. Wir steigen nur die Korrekturen des Wertes vor; aber ich mache den Verlag aufmerksam darauf, daß wirklich viel „korrigiert“ werden muß, ehe das Werk öffentlich erscheint. Alles in allem: Bortreffliche und ansehnliche Stellen halten sich in dem Werke die Waage.

Dr. Alfred Seeliger.

Deutsche Ur- und Vorgesichtswissenschaft der Gegenwart. Prof. Dr. Gustav Hede L. (Verlag Junfer & Dinnhaupt, Berlin, Ersch. 340 RM., 1934.) — Ein Wissenschaftler von bedeutendem Ruf schreibt hier in drei Kapiteln über Bevölkerungs- und Rassenfragen, über die germanische Kultur vor dreihundert Jahren und endlich über die Germanen vom Ende der Bronzezeit bis zu ihrer Unterwerfung unter die christliche Kirche. Man weiß schon im voraus, daß hier manche Frage noch offenbleiben wird, und das geschieht auch. Der Archäologe und der Sprachwissenschaftler, sagt diese Schrift, läßt sich nach wie vor in den Haaren, aber über einiges Grundlegende, wie den Ursprung der Indogermanen aus dem Norden, läßt man doch allmählich an die Evidenz gehen, zumal man erkannt hat, daß Rasse und Sprache nicht notwendigerweise in Beziehung stehen. So ist die Vorgesichtswissenschaft der Gegenwart auch aeristet genau, um den Irrtümern eines Gibbon wirksam zu begegnen, und auch die Keltomanie und Pöbniziererei sei merkwürdig im Abflauen begriffen. Auch über Ackerbau, Kunstgewerbe, Musikpflege, Seerwesen, Religion, Numismatik u. a. erteilt die Schrift, unterstützt von vielen Zeichnungen und Tafeln, äußerst interessante Aufschlüsse und unter dem vielen, was bis heute über diesen heikeln Wissenschaftsbereich veröffentlicht worden ist, zählt sie fraglos mit zum Besten. Karl Vurtel.

Marie von Bunjen: Im Fernen Osten. Einblicke und Bilder aus Japan, Korea, China, Ceylon, Java, Siam, Kambodscha, Birma und Indien. (Leipzig 1934, Koehler & Amelang. Mit 16 bunten Aquarellen. Nach japanischem Muster in Blockeinband und mit Stäbchenverschluß, 6,80 RM.) — Mit ihrer bezaubernden, jeweils das Charakteristische erfassenden Art läßt die Verfasserin diesmal die abenteuerlich farbenprächtige Welt des Fernen Ostens entstehen. Farbige und Selbstes ist ihr dort aufgefallen, und sie versteht es, dem Leser diese fremden Länder und Menschen mit ihren oft merkwürdig anmutenden Sitten und Gebräuchen in einer Weise nahezubringen, daß er den Eindruck unmittelbaren Erlebtes hat. Schon rein äußerlich hebt sich das Buch aus der Masse heraus durch den japanischen Blockeinband und die farbenreichen Aquarelle von der Hand Marie von Bunjens.

Der Roman einer Weltwende
um den Kaiser Diokletian

Berhard Bohlmann

Der vergessene Kaiser

Gebietet RM. 4,50, in Ganzleinen RM. 6,50.

„Wenn die Silberne Jungfrau Bohlmanns Götterarbeit war, so hat er mit dem Vergessenen Kaiser sein Meisterstück vollbracht. Gleich ungeheuren Visionen entstehen und entschwinden hier in unablässigem Wechsel farbenprächtige Bilder einer verurteilten Herrlichkeit... Ein Standardwerk der historischen Romanliteratur, an wortmalerscher Farbenpracht vielleicht nur noch Frauberts „Salambo“ vergleichbar.“ (Die Literatur)

Durch jede Buchhandlung

Philipp Reclam jun., Verlag, Leipzig

Neuerscheinungen

Kurt Dießner: Rumänien. Landschaft, Bauten und Volksleben. Mit Vorwort von Octavian Goga und Bilderillustrationen. (Größe 23,5x30,5 Zentimeter, 304 Seiten meist ganzseitige Bilder in bestem Kupferdruck. Bildunterschriften in deutsch, rumänisch, englisch und französisch. In Ganzleinen RM. 19,50, in Halbleder RM. 23,50. Verlag G. A. Brochhaus, Leipzig.) — Dießner war der erste, der mit seinen Lichtbildbüchern diese Art von Darstellungen ganzer Länder in Bildern erfand. Er ist auch noch immer ein unübertroffener Meister in dieser Kunst. Mit dem Eifer eines Forschers, der Spürnafe eines Jägers, der Kenntnis des Wissenschaftlers, des Geographen, des Historikers und dem Blick des Künstlers geht er an seine Aufgabe heran und erfüllt sie als ein Lichtbildner von höchstem Können. Hier haben wir ein besonders interessantes Werk vor uns. Auch in politischer Beziehung ist es wertvoll. Erweitert es doch unser Wissen durch den Reiz der Anschauung.

Lustige Wilhelm-Busch-Sammlung mit Max und Moritz. (500 Bilder auf 216 Seiten, Preis 4,80 RM. Verlag Braun & Schneider, München.) — Wilhelm Busch braucht keine Empfehlung mehr. Seine lustigen Werke geben heute besser denn je, nicht nur wegen ihres unübertroffenen Inhaltes, sondern weil noch nie ein ähnlich gutes und umfangreiches Buch so wohlfeil zu haben war. Mehr kann man nicht verlangen: ein stattliches Buch mit 216 Seiten, 500 Bildern und noch mehr Versen, sowie einer kurzen Biographie, in Ganzleinen gebunden und auf holzfreiem Papier sorgfältig gedruckt, dazu ein vielstabiger lustiger Umschlag von kunstvoller Hand. Dieses Buch ist die billigste Sammelansgabe mit Max und Moritz und den vielen im Verlag Braun & Schneider erschienenen Werken von Wilhelm Busch; das Buch kommt bunt erscheint weiterhin nicht mehr. Wir machen unsere Leser be-

sonders auf das schöne Werk aufmerksam. Es ist ein prächtiges Weihnachtsgeschenk und bleibt eine Freude fürs ganze Leben.

Dein Kopf — dein Charakter! Aufbauend auf den Forschungsergebnissen exakter Wissenschaft lehrt Weinert in seinem neuen Buch „Dein Kopf — dein Charakter“, das eben bei der Franck'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, erscheint (kartoniert RM. 2,50, in Ganzleinen RM. 3,50) in einer auch für den Laien bequemen und anschaulichen Sprache und in unmittelbarer packender und fesselnder Weise, aus Schädel- und Kopfform die Gesichtsbildung, die Mimik, die Rassenzugehörigkeit zu bestimmen und wichtige Schlüsse auf geistige und seelische Eigenschaften, Fähigkeiten, Neigungen und Charakteranlagen zu ziehen.

Die Goldgräber von Alaska. Abenteuerroman von Emilio Salgari. (206 S., elegant in Ganzleinen gebunden, mit buntfarbigem Umschlag- und Innenbild 3,80 RM. Phönix-Verlag Carl Swinwa, Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 31.) — Ein neuer Salgari — das heißt also eine Fülle spannender Abenteuer und farbenprächtiger Schilderungen von Land und Leuten, die der ehemalige Schiffskapitän mit eigenen Augen sah. Dieser neue Roman spielt in dem sagenumwobenen Goldlande Alaska. Die Helten, die, wie unzählige von ihnen, von dem roten Metall gelodet werden, gelangen nach den gefährlichsten Erlebnissen: Begegnungen mit wilden Tieren und den sich erbitternd gegen die rassenfremden Eindringlinge zur Wehr setzenden Rothäuten in das Land ihrer Sehnsucht. Dort wird ihnen endlich Lohn für all ihre Mühe. Einen besonderen Reiz erhält dieser neue „Salgari“ durch die mit plastischer Anschaulichkeit gegebene Schilderung des Goldgräberlebens, das hier von einem Kenner und unvergleichlichen Erzähler gestaltet wird.

Elektrotechnik in Bildern. Von G. B. Fischer. Teil I/II mit je 64 Seiten und zusammen rund 700 Abbildungen. (Kartoniert je RM. 2,20. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.) — Ein Buch, das nicht sagt, wie es sein könnte, sondern Tatsachen bringt, allerlei über Erzeugung, Wesen und Wirken von Elektrizität,

Magnetismus, Elektromagnetismus enthält und Anwendungsformen in der Praxis zeigt. Alles in anschaulichen Bildern, an Hand vieler handgreiflicher Vergleiche aus dem täglichen Leben und mit einem kurzen Text, der nur zur Ergänzung dient. Und alles eindringlich, lebendig, packend, daß man mit wachsender Spannung folgt.

Die Insel des großen Häuptlings. Eine Jugenerzählung mit vielen Illustrationen im Text von Max Ellisen. (206 S., in Ganzleinen geb., mit buntfarbigem Umschlag 3,60 RM. Phönix-Verlag Carl Swinwa, Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 31.) Nicht in die gefährlichen Jaadaründe der Rothäute — nein, wir werden in die Tertia eines Gymnasiums eingeführt und lernen ihre Schüler kennen, deren kleine Schar sich ganz so wie bei der Gesamtheit des Volkes aus wenigen Führern und der Masse der Geführten zusammensetzt. Wir erleben mit ihnen die Scheidung in zwei große Gruppen, die sich bitter befeinden und Kämpfe mit solcher Erbitterung ausfechten, daß den Lehrern des Gymnasiums angst und bange wird. Und dann, wirklich, kommt auch die Indianer-Romantik zu ihrem Recht, als die eine der beiden Gruppen sich nach militärischem Muster organisiert und die andere sich zu einem Indianerstamm zusammenschließt.

„Sarte Rüsse“, von Karl M. Rier, (Franck'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, Preis 80 Pf.). — In dem Büchlein ist eine Fülle von Rätselrätseln, witzigen und originellen Denkaufgaben enthalten. Das Büchlein wird sicher Spaß machen.

E. G. Erich Lorenz: „Inselgeschichten“ Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, kartoniert RM. 2,60, in Leinen RM. 3,60.) — Wir sehen hier Formosa, die lang umstrittene Insel im Gelben Meer, Santorin, eine unter den 1211 Ring-Ülanden im Ägäischen Meer und hören von ihren seltsamen Schicksalen. Wir sehen Tristan da Cunha einmal auftragen zwischen den Südpolen von Afrika und Südamerika, sehen fern von allen Schiffslinien, verlassen im Ozean die Insel Pitcairn, die rätselhaft

ster Insel, lernen die Schicksale der Halligen kennen und Island, die Insel aus Feuer und Eis, besuchen endlich das paradiesische Haiti. Die lebendige Schilderung läßt uns in jedes dieser Inselgeschichte tiefe Einblicke tun.

Sternbüchlein 1935. Wer sich nicht zufrieden geben mag damit, den Großen Bären oder den Orion zu benennen, der findet in dem vom „Kosmos“ (Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart) herausgegebenen Sternbüchlein von Robert Henning für jeden Monat eine bequem übersichtliche Sternkarte, die alles zeigt und erklärt, was es am nächsten Himmel zu sehen gibt: Mond, Sternbilder und Planeten.

Kasperle-Bastelbuch. Eine Anleitung zur Herstellung von Handpuppen aus verschiedenem Material, von Bühnen und Kuffen, von Ella und Erik Martini. Fester, farbiger Pappband, 32 Seiten mit Photos und Zeichnungen. (Preis RM. 1,20. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Erschienen im Verlag Otto Maier, Ravensburg.) — Ein Heft, entstanden aus der praktischen Arbeit im Werklehrereminar, aus dem lebendigen Spiel mit Kindern, das allen Bastel- und Spiellustigen ausprobierte und bewährte Vorschläge machen will, das seinen Platz erobern möchte in der Familie, im Heimabend, im Fahrten- und Lagerleben, im Arbeitsdienstlager — das allen dazu verhelfen möchte, sich eigene Kasperle zu basteln, eigene Theater zu bauen, selbständige Spielgruppen zu bilden, — das ansetzt beim unbefangenen, glückselig machenden Kasperlespiel, dem einfachsten, ersten kindlichen Theater.

„Für Kinderlein kommet“. Advent im Kinderkreise in Feiertagen und Alltagsstun. Von Marie Coppin. (2. verm. Auflage. Mit 12 Abb., 90 S., Preis 1,60. V. G. Teubner, Leipzig.) — Aus einer Fülle von Erfahrungen werden reiche Anregungen gegeben, wie im Kindergarten und im häuslichen Kreis durch Erzählung, Lied, Spiel, Beschäftigung den Kindern ein rechter Advent, eingeleitet in seltsam Erwartung und Sichfrenen, geschaffen werden kann.



Maschinengewehre im Eisernen Regiment

8. Badisches Infanterie-Regiment 169

Berichtet von OTTO LAIS, Karlsruhe, ehem. Gewehr-, MG-Zug- u. Kompagnieführer im Eisernen Regiment. Urheberrecht G. BRAUN, Karlsruhe

(4. Fortsetzung.)

Bis ein Uhr nachmittags haben wir im Verein mit der Besatzung des Bataillonsgrabens und den Heideposten die ganze Geländefestung zwischen Heidekopf, L 6 und Bataillonsgrabens gesäubert.

Unter Unterhand ist gerappelt voll mit verwundeten und unverwundeten Engländern. Was nicht von uns geschossen oder niedergeschossen wird, fällt andern deutschen Trupps, die am Säubern sind, in die Hände. Erstklassiges Material, diese gefangenen englischen Stosstruppler, alle in unserem Alter, 19, 20, 21 Jahre, nur besser ernährt. — Royal Scotts — keiner benimmt sich jämmerlich. Ihre Gefichter sind gänzlich verhärtet ob ihres eigenen Mißgeschicks. Schwerverwundete mit zwei und drei Maschinengewehrbüchsen in Schenkel und Schulter geben keinen Ton der Lage von sich. Ein blutjunger Kerl, dessen durch Handgranate zerfetzter Arm nur noch an den Oberarmhaken baumelt und bei Bewegung hin und her schlägt, stöhnt ganz leise, fast unhörbar.

In den Trichtern zwischen L 6 und L 5, zwischen drittem und viertem Graben, scharf nordwestlich unseres Unterstandes, haben sich viele englische Einzeltrupps festgesetzt. Zu zweien, zu dreien, zu vierten wehren sie sich tapfer, verweigern sich zu ergeben, beantworten jede Aufforderung, sich zu ergeben, mit einer wilden Knallerei. Ein Lewisgewehr ist dabei (engl. leichtes Maschinengewehr) und wird sehr unangenehm.

Wir bringen unser Gewehr an der erhöhten Grabenkantenna L 6 vierter Graben in Stellung. Mit zwei Gurten (500 Patronen) kämpfen wir den Lewisgewehrschützen nieder. Er legt, mit fünf glatten Durchschüssen (Schulter, Hand und Oberarm). Er schoß noch, wie sein Kamerad uns später verständlich machte, mit den Oberarmfeldbüchsen.

Wir bearbeiten die Trichter rechts des L 6 genau so, wie wir das Gelände links des L 6 säuberten. Reihenfeuer über den Sandhaufen — Punktfeuer auf einzelne Trichter. Unsere Lage ist insofern unangenehm, als das zu beschützende Gelände nicht zu Tal geht, sondern nahezu eben ist. Die Geschossharbe liegt daher nicht immer auf den Trichterrändern, sondern streicht darüber, so daß die eigene Infanterie im dritten Graben Deckung nehmen muß.

Ein Melzer kommt von dort auf Umwegen zweiter Graben den L 6 entlang angehaftet. Sofort Feuer einstellen, die eigene Infanterie des dritten Grabens geht gegen die bestetzten Trichter vor und wir mühen beim Schießen das Vorgehen unserer Leute gefährden.

Mensch, nimm den Kopf runter — die Tommys in den Trichtern knallen, sobald das Maschinengewehr nicht spielt, aufs aerinante Ziel, wenn auch hastig und unsicher, da sie auch ständig mit dem Kopf runter müssen.

Wir gehen die wenigen Schritte zum Unterstandeseingang zurück und legen uns mit drei gefüllten Sandhäufen Schießstellungen nach Südwesten (Heidekopf), nach Süden und Südosten (Siann-Mulde, Richtung Beaumont-Sammel).

Die Sandanatenposten werden abgeköst, eine Sandanatenwache gegen das rechtsliegende Gelände gestellt.

Mein Richtschütze und Gewehr-greifer Mall aus Söllingen

Als kleine Duden kannten wir uns schon und verblühten uns das Kell, wenn ich per Rad nach Söllingen kam.

In mir schießt's heiß hoch — Wo ist denn der Mall? — Schon höre ich sein liebliches „Pinsalatoran“, wie er einen verdatterten Gefangenen anschnauzt.

Mall führt inzwischen auf eigene Faust Krieg. Es paßt ihm in keiner Weise in den Kram, daß wir wegen des Bergens der eigenen Infanterie nicht schießen dürfen. Er behängt sich das Koppel mit Handgranaten, füllt das meitere zwei zusammengebundene Sandfäcke damit, hängt sich diese um den Hals, nimmt einem Pionier die Infanteriekarre, Wodell 98, aus der Hand, hockt sich eine Patronenrahmen in die Taschen und haut ab den L 6 entlang, Richtung dritter Graben. Da der L 6 an dieser Abschnittsstelle ein eingeebnet ist, kauft Mall auf dem Bauch und erreicht so eine Stelle, die etwa in Handgranatenwurfweite der vom Geener besetzten Trichter liegt. Mit drei bis vier Handgranaten eröffnet er ein Solotrommelfeuer auf die Trichter, das diese zwar kaum erreicht, aber die Infanterie der Splitter wegen die Köpfe wegnimmt läßt. Blitschnell spritzt Mall aus der Deckung, schießt in den Trichter des Geeners hinein, reißt das Gewehr an die Wacke, nimmt Korn — Druckpunkt — Schuß, und mit einem Satz wieder runter in Deckung — alles in zwei Sekunden, während 40 Meter ab davon im Trichter einer die Arme hochwirft und in sich zusammenfällt. Um ihn herum hat es handbreit und fingerbreit von ihm entfernt in den Erdaufwurf geklaffst, im Boden aufspritzt — die Antwort anderer Trichter — häßliche nervöse Knallerei!

Mall ist von einer ungläublichen Kattblütigkeit und Treffsicherheit. Er kriecht einige Schritte weiter und wiederholt das grausame Spiel von einer andern Stelle aus denselben Trichter. Wieder fällt einer. Die Engländer schießen wie wild nach Mall. Der Mensch hat die Furchheit, als er den Dritten abschießt, das Gewehr abzulegen und wieder anzusetzen, und das alles lebend freihändig und vollkommen bedungslos.

Als der dritte Engländer mit Kopfschuß aufs Gesicht fällt, packt den vierten und Ueberlebenden das Entsetzen und er kommt, Hände hoch, aschgrau im Gesicht, zu uns rüber gerannt — zu gleicher Zeit geht unsere Infanterie mit Handgranaten und der blanken Waffe gegen die Trichter vor — Detonationen — Qualm, hier pufft's auf, da pufft's hoch, in einer halben Stunde ist alles fertig, die Engländer tot, verwundet und gefangen.

Wir sind schon monatelang in dieser Stellung, wir kennen sie wie unsere eigene Hosentasche, kennen jeden großen Trichter, jede Entfernuna, jede Geländefalle. Wenn auch wir durch den Nebel sehr behindert waren, so bewegte sich der Geener im Kampf mit uns, bei dem Verlust seiner Orientierung, auf einem argen Glattis.

Aus einem Trichter der Nähe kommt humpelnd einer an, dem unsere Handgranaten die halbe Wade des rechten Beins mitgenommen haben. Er hat sich seine umfangreiche Fleischwunde, die aber nicht allzu schwer ist, did und unförmig mit Binden umwunden. Es ist ein großer, bildschöner Kerl mit dem typisch eng-



Munitionsschlepp im Oktobermisch

lischen Gesicht, und er ist gänzlich verhärtet. Mall ruft ihm zu, bedeutet ihm, wohin er gehen soll. Die Verhandlung zwischen beiden ist kompliziert, da der Engländer das zwischen Durlach und Pforzheim übliche „Badisch“ beim besten Willen nicht versteht. Er humpelt und hipft (auf einem Bein) vor lauter Entsetzen über seine Verwundung, vor Verwirrung über seine Gefangennahme, über den vor wenigen Minuten noch um seinen Trichter liegenden Handgranatenlagen wie ein schon gewordenes Huhn im Hitzackfuss durchs Trichterfeld. (Die artbesaltete Velerin wird denken, „was ein roher Bergleisch für einen armen Verwundeten“). Die Verwundung war aber nicht so schlimm, daß sie unsere Frontsoldatenleute so sehr belastet hätte — und außerdem sah der arme Junge wirklich zu komisch aus!

Mein guter Mall, der nicht die leiseste Abtun hat, dem Verwundeten etwas zuleide zu tun, verliert die Geduld und brüllt den armen Tommy mit nicht zu überbietendem Stimmumfang an: „Do folch nei, du Armo! und suchst gefährlich mit einer Stielhandgranate in der Luft rum.“ Der verscheuchte Engländer sieht nur die Handgranate, sieht nicht, daß die Sicherungsfapsel noch fest aufgeschraubt ist, daß die Handgranate durchaus ungefährlich und schlimmstenfalls als „Knüttel“ zu verwenden ist und glaubt sein letztes Stündchen schon gekommen. Mit einem Niesenlaut und dem „Mut der Verzweiflung“ springt er auf seinem gesunden Bein in den Karabagen 6 herunter, sieht dann an unsern grinsenden Gesichtern und merkt an dem Ton meines Zurufs (wir wollten ja den armen Kerl nicht angreifen), daß alles nicht so wild gemeint war, daß wir ihm nicht „nach dem Leben trachteten“.

Im Nu verändert sich sein Gesicht; er preßt strahlend unsere Hände Mall und ich kommen direkt in Verlegenheit und sagen, „ja, ja, schon aut, schon aut“, er stammelt überalldisch die wenigen Broden deutsch, die er weiß, „aut Kamerad, aut Kamerad“, dann rückt er auf seinem Hosenboden, sich mit dem gesunden Bein und den Händen abstützend, mit einer solch affenartigen Vehementität und Geschwindigkeit die 52 Stufen Unterstandsstrepe hinauf, daß wir, die wir oben im Graben stehen, staunend dieser „Abfahrt“ nachstaren, um dann alle, wie auf Kommando, in ein zwerchfellerschütterndes Lachen auszubrechen.

Inzwischen ist die Stellung fast gänzlich vom Geener gesäubert. Was noch an englischen Trupps und Einzelgänger im Trichterfeld verstreut liegt, ist entmutigt, kermüdet, demoralisiert. Sie legen Gewehr und Sturmgewehr ab und kommen truppweise und einzeln mit erhobenen Händen an. Wir bekommen keine Maus mehr in den Unterstandsnischen und Gängen unter und schiden sie alle weiter, Richtung Bataillonsgrabens. Die sollen sehen, wie sie die Gefangenen unterbringen. Unser Eingang und die Treppe muß fürs Gewehr frei bleiben.

Im dritten Graben, Abschnitt rechts, sitzt ein englischer Infanteriezug unten in einem der großen Unterstände mit drei Ausgängen, ergab sich nicht und beantwortet jeden Zuruf, sich zu ergeben, mit einer wilden Schierelei. Unsere Infanteriegruppen stehen oben neben den Eingängen, werfen Handgranaten hinunter; die müssen doch von dem Qualm unten bald ersticken — keine Spur. Auf Zurufe schießen sie von unten herauf. Der Unterstand wird abgeriegelt, man wartet den nächsten Tag ab.

Als die nochmalige Aufforderung zur Uebergabe wieder eine Schierelei von unten auslöst, kommen Pioniere und sprengen den Unterstand mit Sprengladungen.

Schade um die tapferen Kerls, aber man konnte diesen „Wahl im Fleisch“ nicht haben. Am späten Abend begeißt die englische Führung, daß ihr grobangelegter Anariff zu einer fürchterlichen Niederlage wurde. Auf unserem Abschnitt liegt jetzt ein tolles Artilleriefeuer. Denen dräben muß eine irrfinnige Wut im Nacken sitzen. Das Feuer hält den ganzen 14. November mit zunehmender Stärke an. Es ist unmöglich, einen Gefangenen, geschweige denn die schwerer Verwundeten, zurückzubringen. In der Nacht vom 13. auf 14. nehmen wir uns der verwundeten Gefangenen an. Einige davon sind ganz apathisch und haben Fieber. Wir müssen sie uns ganz energisch vorknöpfen.

Die Verbände werden gewechselt, nachgeschießen, der Pioniersanitätskörper wäscht mit Ruß aus und pinxelt mit Jod. Die stierenden Engländer werden in unsere Decken verpackt und auf unsere Drahtpritschen in den Nischen gelegt. Der Engländer mit dem zerfetzten Arm, baumelnden rechten Arm macht uns am meisten Sorgen. Er ist innerlich und äußerlich ganz erlediat, seine Wunde ist ihm so egal, daß er sie noch nicht mal richtig verbunden hat oder verbinden lieh. Dort unter der Schulter ist der Arm mit einem Lederriemen abgebunden, den ich jetzt schleunigst, hoffentlich nicht zu spät, durchschneide, den Arm durch Druck zum Bluten bringe und dann mit Hilfe des Sanitätsunteroffiziers sachgemäß verbinde. Der Arm wird abgenommen werden, und der arme Junge wird Glück haben, wenn er die Sache bei der verdreht gewesenen Wunde durchhaut. So wird jeder von unsern Tommys, die was abgetreigt haben, durchgesehen, und zwar gewissenhaft.

Im Vänasgana des Unterstandes, zwischen den Drahtpritschen der Nischen hoden und drängen sich, stehen, angelehnt an die Wand, die unverwundeten Gefangenen. Die Situation erfährt eine komische Verschärfung, als einer nach dem andern der Gefangenen ein sehr menschliches Bedürfnis hat. Nach oben können und dürfen wir keinen ausströmen lassen. Folglich wird ein „Turnus“ bestimmt. Von Zeit zu Zeit trägt ein Engländer, begleitet von einem unserer gutmütigen Schützen oder Pioniere, das „menschlich allzu menschliche“ seiner Stammesbrüder in deren Stahlhelmen nach oben.

Aus dem englischen Sturmgewehr, aus den Tornistern, die oben in Trichtern und im Graben massenhaft herumliegen und eingelammelt wurden, kramen wir die schönsten Schwären, Corned beef, Fischkonserven, Weißbrot, Marmelade, Schokolade; alles wird gerecht verteilt. Nur in punkto Weißbrot, einem seltenen Genuss, sind wir „habgierig“. Dafür erhalten die Gefangenen von unserm Kipper, der ihnen sehr gut schmeckt. Die Fischkonserven imponieren uns nicht groß. Eigenlich waren's ja Delfinkatzen (Thunfische), aber unser unkomplizierter und nicht verwöhnter Infanteriestomach hatte in Erinnerung an die uns allzu bekannten Klippfische vor dem Begriff Fisch einen Vorur — was auf deutsch gelinder Schander heißt. Am 15. Nov. früh trommelt es wieder. Haus — Alarm. Um uns liegt starkes Artilleriefeuer. Dauern, liegen wir mit der Nase im Dred. Dauern sitzen Ein schläge vor uns, hinter uns, übersütten uns mit Erdbroden; Splitter fliegen und klackern neben uns, um uns in den Boden — die Engländer haben in der Schlacht an der Somme gelernt. Während sie drüben in listigen Reihen auf dem Heidekopf einbrechen und die Sänge herabsteigen, liegt auf uns noch starkes Feuer.

Trotzdem es um uns aufspritzt, schwarze und braune Erdfontänen in beängstigender Nähe aufsteigen, hämmern wir unentwegt Wasser 300, Wasser 400 gegen den Hana, gegen die Höhe des Heidekopfs. Nicht hoch wir, von überall her hämmern die Maschinengewehre, zwitschert, peitscht, klopf es aus Infanteriegewehren gegen den Hana und die Ruppe des Hügels. Der Anariff erlischt — Ein Teil der Pioniere sperre indessen die Unterstandsausgänge, bewachte die am 13. November gefangenen Engländer, in deren Augen ein Hoffnungsstimmer alimut.

Als wir wieder herunterkommen und schweigend das Gewehr reinigen, sehen sie verschlossen aus.

Am Spätnachmittage des 15. wird der Beschuß der Stellung geringer, allerdings liegt noch ein starkes Störungsfeuer über Zugangsraben. Besonders um den L 6 liegen noch viele Ein schläge. Aus ersten, zweiten und dritten Graben werden jetzt Gefangenenabteilungen von 10 bis 30 Mann durch den L 6 in Richtung Serre abgeschoben. Sie sind erhitzt vom Laufen, vom häßigen Siedniedermerken und haben einen gehetzten Blick. Es ist klammig für Gefangene, es drückt aufs Gemüt, im Feuer ihrer eigenen Artillerie zurückgebracht zu werden. Wir geben unsere Gefangenen schubweise mit, packen ihnen die Verwundeten auf. Los geht — laufen — Trab — hütli — rad — Deckung. Hinter Serre hat es in einen Gefangenentransport gehauen. Mit angitzerren Gesichtern beschleunigen sie das Tempo und rennen an dem schlimmen Bild vorbei, vorbei an unseren wiederhergestellten, neu eingelesteten Batterien, erschreckt zusammenfahrend über deren Abschlüsse.

In der Nacht zum 17. verstärkt sich das Feuer und geht in der Frühe in Trommelfeuer über — ein Höllenpektakel. Unsere Artillerie schießt ein rasendes Sperr- und Vernichtungsfeuer in die englischen Sturmgewehrstellungen. Eine Erlösung, daß wir seit dem Beschlag der Obersten Deeresleitung im August 1918 jetzt eine starke eigene Artillerie haben; hauptsächlich Iser-Saubigen schießen aus den Stellungen um Pusieux, um Beaumont, aus der Artilleriemulde von Beaumont, vom Erlensbusch in der Kreuzung Siannmulde — Beaumontmulde; die schweren Mörser am Bahndamm von Miraumont greifen ein. Endlich raucht und heult und rollt es in unerhöhter Heftigkeit auch zum Engländer hinüber. Der auf 17. früh angelegte englische Anariff wird im Keim erstickt, unsere Artillerie haut alles kurz und klein. Es kommt nicht eine einzige Angriffswelle zur Entwicklung.

Ununterbrochen ergelt es, die Sicht ist behindert durch die aufgewirbelte Erde, durch den Rauchvorhang der unzähligen Ein schläge.

Um 4 Uhr takt und hämmert es wieder um den Heidekopf. Alarm, alles raus aus dem Unterhand! Gewehr in Stellung bringen — laden. Die Stellung ist in Rauchschwaden und Qualm gehüllt. Man sieht reinweg nichts. Unsere Artillerie schießt anhaltend Sperrfeuer. Mall und ich bauen uns an einen Trichterrand und beobachten abwechselnd durchs Glas den Heidekopf. Alles ist durch den Feuervorhang verhüllt. Plötzlich schießt es vor uns auf, nimmt uns den Atem, preßt auf die Trommelfelle, drückt uns nieder, wehrt uns auf den Grund des Trichters. Langsam prasseln Kalk- und Lehmbröden der gefrorenen Erde nieder, treffen unsere Rücken, schlagen auf unsere Stahlhelme.

Volltreffer zwischen uns. Drei Mann tot. Das Gewehr liegt verquert irgendwo. Der Stahlmantel ist der Länge nach aufgerissen. Der Lauf und die Gleitschienen sind verbogen, die Rostenwände sind eingedrückt, die Feder abgerissen. Wir bergen unsere Toten — der englische Anariff kommt wieder nicht zur Entwicklung. Um sechs Uhr haben die Pioniere zwei Tote; es schlägt den linken Eingang zu und erdrückt die beiden Alarmposten. Mehr Minuten darauf wird ein Bataillonsmelde, als er in letzter Sekunde in unserem Unterstand Deckung nehmen will, schon im Eingang durch eine Präzisionsgranate durchschießt, wie von tausend Messern geschnitten und fällt tot in sich zusammen.

Eine Stunde darauf schleppen wir die sechs Toten, arme durchsichtige Menschenbündel mit zerbrochenen und gebrochenen Gliedern in Zeltbahnen ins Pionierdepot, zu den Küchenunterständen, wo der Wagen hält. Nach dem fast frischfröhlichen Kampf des 13. November, an dem meine Bedienung keine Verluste hatte, greift jetzt wieder eine harte Sand nach uns. Der Abend ist rubig. Die beiderseitigen Artillerien schweigen. Allgemeine Abspannung liegt über dem Kampfabschnitt, Ruhe vor dem Sturm! Einzia und allein die „Hollwägelchen“ rollen und rauschen weit ins Hintergelände, donnern und brechen auf Asphalt, auf Abblanzelle, auf Grävillers, auf Yvanpape; unsere Langrohre schmettern auf St. Amand, Souafre hinter Hebuterne, Vertrancourt, Mailly usw., auf beiden Seiten den nächsten Kolonnen der Artillerie und des Trains Tod und Verderben bringend.

Wir melden dem Kompagnieführer unsere Verluste und erhalten von ihm, den wir heiß und innig lieben (er ist ein sehr scharfer, sehr ernster und äußerst gerechter Vorgesetzter) das Lob, daß wir uns tadellos betragen hätten.

Gleichzeitig erfahren wir, daß das Regiment nach Mitternacht und in den Frühstunden des 18. November abgelöst wird. Wir können das Glück kaum fassen. Abgelöst werden wir? Wir kommen endlich raus aus diesem Morloch Serre! Wir geben zu unserem Unterhand zurück, nehmen das zertrümmerte Gewehr auf Schulter, hängen unser Sturmgewehr um, nehmen an Munition, was zu tragen ist und hauen ab zu unserem Kompagnieführer. Wir sollen mit ihm und seinem Kompagniestab zurückgehen.

Die Nacht ist selten ruhig, wunderliche Gedanken sind in uns; sollten die Engländer, entmutigt durch ihre Mißerfolge, die Anariffsabsichten aufgegeben haben, sollte die Senneschlacht vielleicht jetzt ins Stoden, ins Aufhören kommen — Wunschträume! — Es ist kaum glaublich, es schießt die ganze Nacht nicht.

Um 12 Uhr nachts kommen die ersten Infanterieabteilungen, die das Glück einer rubigen Ablösungsnacht zu schätzen wissen. Kein Spaten, kein Trinkbecher, keine Handgranate klappert, kein Wort wird geredet; eilig und behutsam zugleich streben sie nach vorn. Wenn's bloß nicht zu schießen anfängt! Es ist ein altes bewährtes Westregiment, Männer, die beim Anblick dieses Geländes schon wissen, daß es hier mies und fies ist. Die Maschinengewehrabteilungen treffen gegen zwei Uhr nachts gewehr- und aumesse ein. Munition und Reserveläufe werden gegen Besideinungen übergeben; die einzelnen Zugelder ziehen schleunigst mit der Ablösung los. Alles fest machen, daß ja nichts klappert, Rüstung nehmen; es wird did neblig.

Befehle im Klüfterton, und jetzt aber nichts wie los zum Gefechtsstand. Alles klappert reibungslos.

Truppen, die schon durch den Rakao von Verdun und Peronne (Sommeschlacht) linter Klüftel gezogen wurden, wissen Vetscheid. Als der Kompagnieführer der abließenden MGK. um 5 Uhr früh noch nicht da ist, schikt uns unser Kompagnieführer wea: „Los, Kinder, haut schleunigst ab, es wird nicht mehr lang so rubig bleiben.“

Wir wollen unsere Gewehrroune mitnehmen, lassen sie aber auf Anordnung des Kompagnieführers im Unterhand zurück. „Das ist ja der reine Schrott“, sagt er; er werde selbst über das ansackallene Gewehr berichten.

1916 mußte noch über jedes ansackallene Maschinengewehr 08/14 haargenau berichtet werden, wie es verloren ging.

Wir stellen unseren tapferen Leutnant Winter nicht wiedersehen. In dichtem Nebel, zehn bis zwanzig Schritte Sicht, tigern wir ab, Richtung Serre, Pusieux, Achet . . . ??? Etappe —

Wir kommen nicht weit. Gerade erreichen wir das Materialdepot der ehemaligen Feldbahnhaltestelle, als es losgeht. Nin in die halberquatschten Unterstände! Mit allen Klackern haut es auf die Höhe von Serre. Schöne Sauerei! Mitten in die Ablösung hinein — unsere Armeen Infanteriezüge und Bedienung, die jetzt unterwegs sind und wieder zurück nach vorne müssen. Infanterietruppen undzüge, die in der Ablösung begriffen waren und sich bei Pusieux sammeln sollten, kommen im Feuer angehaftet, angehebt und fügen Schutz in den Unterständen um uns, im Serreriegel. Einer kommt angenannt: „Die Engländer sind durch“ — (Fortsetzung folgt.)

Mein innigstgeliebter Mann, unser treuer Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Otto Mayer

Ist nach langem Leiden, doch unerwartet von uns gegangen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Else Mayer, geb. Maler**

Karlsruhe, den 17. Dezember 1934.
Trauerhaus: Eisenlohrstr. 47

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden. — Beileidsbesuche dringendst verboten.

Nach langem, schwerem Leiden ist am 13. Dezember d. J. der Mitinhaber unserer Firma

Herr Otto Mayer

sanft verschieden.
Im Jahre 1912 als Teilhaber in unsere Firma eingetreten, hat er, ausgestattet mit vorzüglichem Wissen, in unermüdlichem Fleiß seine ganze Kraft in den Dienst der Firma gestellt. Wir beklagen in tiefer Trauer den unersetzlichen Verlust. Sein Andenken bleibt unvergessen.

Karlsruhe, den 17. Dezember 1934

Gebrüder Ettliger
Damenmodewaren

Unerwartet rasch verstarb am 13. Dezember d. J. der Seniorchef der Fa. Gebrüder Ettliger

Herr Otto Mayer

Sein stets liebenswürdiges Wesen, sein leuchtendes Vorbild treuester Pflichterfüllung, sowie sein verständnisvolles Mitgefühl für jeden seiner Mitarbeiter waren die Kennzeichen dieses vorzüglichen Mannes. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten

Das Personal der Firma Gebr. Ettliger

Amtliche Anzeigen

Arbeitsauschrieb
Die Gemeinde Müllschweier hat eine Notstandsarbeit durchzuführen. Geeignete Unternehmer wollen bis Samstag, den 22. Dezember, auf dem Rathaus melden. Für den Unternehmer kommt in Frage: Aufstellung, Beschäftigung. Zur Ausführung gelangt eine 8 Hektar große Waldfläche, Aussehen der Stämme und Umfaden derselben Fläche zu ersehen. Röhren, Plan und Arbeitsbeschrieb liegt bis zum 22. Dezember auf dem Rathaus zur Einsicht offen. Die Zahl der Arbeitskräfte beträgt 3000.
Der Bürgermeister.

Baden-Baden
Zwangs-Versteigerung
Am Zwangswege versteigert das Notariat am
Dienstag, den 8. Januar 1935, vormittags 9 Uhr,
in seinen Diensträumen, Vincentstraße Nr. 5, 3. Stock, das Grundstück der Erbengemeinschaft zwischen
a) Rudolf Krapp, Kaufmann, in Frankfurt a. M.,
b) Helmine, geb. Krapp, Ehefrau des Eisenbahnleiters Georg Steinbrenner in Kallit,
c) Maria Krapp, ohne Beruf, in Baden-Vichtental,
d) Berta, geb. Krapp, Ehefrau des Buchhändlers Karl Seebacher in Karlsruhe, auf Gemarung Vichtental, gleichzeitig zwecks Aufhebung der Erbengemeinschaft.
Grundstücksbeschreibung:
2 a 64 am Hofreite und Hausgarten. Auf der Hofreite steht unter Haus Nr. 3 der Rindereise in Baden-Vichtental:
Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Wirtschaftshalle und Remisenanbau. Auf dem Hofreite steht die Wirtschaft. Zur Traute mit Personalwirtschaftsgeräten versehen.
Baden-Baden, den 10. Dez. 1934.
Notariat II
als Vollstreckungsgericht.

Berghausen
Gemeindejagd-Verpachtung
Am Freitag, den 28. Dezember 1934, nachm. 4 Uhr, wird die hiesige Gemeindejagd auf weitere 9 Jahre, und zwar vom 1. Februar 1935 bis 31. März 1944, auf dem Rathaus (Bürgermeisterzimmer) öffentlich verpachtet, und zwar in drei Bezirken:
Jagdbezirk 1, mit 460 Hektar Wald und Feld,
Jagdbezirk 2, mit 355 Hektar Wald und Feld,
Jagdbezirk 3, mit 400 Hektar Wald und Feld.
Berghausen (Amt Karlsruhe), den 11. Dez. 1934.
Der Gemeindevorstand:
Ungerer, Bürgermeister.

Bretten
Jagd-Verpachtung
Das Forstamt Bretten verleiht am Freitag, den 21. Dezember 1934, nachm. 17.30 Uhr, auf dem Geschäftszimmer in Bretten die Ausübung der Jagd auf dem Jagdbezirk „Hamburg-Immo“ vom 1. Februar 1935 auf neun Jahre bis zum 31. März 1944. Der Jagdbezirk umfasst den Staatswald Hamburg-Immo mit 103 ha und 154 ha Feld der Gemarung Bretten-Epplingen und Bretten-Gölsingen. Die Bedingungen liegen auf dem Forstamt eingesehen werden.

Bruchsal
Brennholz-Versteigerung
Waldamt Bruchsal verleiht am Freitag, den 17. Dezember 1934, im Rathaus zur Straße in Bruchsal, am 10. und 11. Dezember 1934, auf dem Rathaus (Bürgermeisterzimmer) gemäß § 8 des St.-Gef. beantragt. Der Bezirksrat hat den neuen Plan vorbehaltlich der vorgeschriebenen Befristung für festgelegt erklärt. Einmalige Einwendungen sind während dieser Zeit vorzubringen.
Waldamt Bruchsal
Abteilung II.

Karlsruhe
Befristung
Der Stadtrat hat die Befristung und Neuverteilung der Bauarbeiten für das Gebiet zwischen Wollzeile, Wollzeile, Wollzeile und der Straße Hildebrandstraße gemäß § 8 des St.-Gef. beantragt. Der Bezirksrat hat den neuen Plan vorbehaltlich der vorgeschriebenen Befristung für festgelegt erklärt. Einmalige Einwendungen sind während dieser Zeit vorzubringen.
Waldamt Bruchsal
Abteilung II.

Mörsbach
Jagd-Verpachtung
Die Gemeinde Mörsbach (Amt Mühl) verpachtet am Mittwoch, den 2. Januar 1935, vormittags 10 Uhr im Rathaus daselbst die Nutzung der Gemeindejagd mit 500 ha Feld und Wald vom 1. April 1935 an auf die Dauer von 9 Jahren. Die Zulassung zur Versteigerung richtet sich nach § 12 des Reichsjagdgesetzes. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekannt gegeben.
Mörsbach, den 10. Dezember 1934.
Der Gemeindevorstand.

Offenburg
Hochbauarbeiten
Für den Neubau je eines Hörsaalhauses in „Bad Mühlbach“ und in „Schapbach-Wald“ sollen die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Glaser-, Schloffer- u. Malerarbeiten, sowie Wasser- und Abwasserleitungen und die elektr. Versorgungsanlagen nach der Reihenfolge der Ausschreibung öffentlich vergeben werden.
Bedingungen und Bedingungen liegen am 19. d. M. im Rathaus „Bad Mühlbach“, am 20. 12. 34 im Rathaus „Schapbach“ und am 21. 12. 1934 beim Bezirksbauamt Offenburg jeweils in der Zeit von 10-12 und von 14 bis 16 Uhr zur Einsichtnahme auf, wo auch die Angebotsformulare, solange der Vorrat reicht, abgegeben werden. Befristung nach auswärts findet nicht statt.



Es war einmal ein Mann, der plagte sich von früh bis spät in die Nacht hinein und schloß die Sonne aus seinem Herzen aus. Das Licht, das sein Dasein erhelle, kam von der Hoffnung auf ein unabhängiges, ein „freies“ Leben ohne Rücksichten und Verantwortungen, wenn sich einmal sein Sparguthaben zu einer schönen fünfstelligen Ziffer aufgehäuft haben würde / Und so schloß er Leben und Freunde, Mitterleben und Mißfreude aus seinem Leben aus, bis er verknöcherte. Die Marksteine seines Lebensablaufes waren die Tage, an denen er wieder einmal neue 50 Mark seinem Konto gutgeschrieben fand. Das war der Maßstab seines Glücks.

Und er hütete sein Kassenbuch ängstlich — hinter alten, längst gelesenen Büchern versteckte er es. (Neue Bücher zu kaufen war Lugus, alte, liebgewordene wieder zu lesen, war Zeitvergeudung und Arbeitsablenkung.) Er weidete sich jeden Abend an den steigenden Früchten seines selbstfächtigen Fleißes, die er sich und anderen vom Munde abgepariert hatte / Wie er nun eines Abends im frühen Dezember sich ausgerechnet hatte, welche Summe er seinem Kapital am Jahresende zuführen könnte, und wie er hastig hinter die alten Schränke griff, um schnell den Gewinn des Jahres auszurechnen, da riß er mit seinem Sparskassenbuch zugleich einen alten, zerlesenen Band heraus, und auf der aufgeschlagenen Seite konnte er beim Niederbeugen entziffern: „Hadshi Halef Omar Ben Hadshi Abul Abbas Ibn Hadshi Dawud al Gossar“.

Da stand plötzlich „Old Chatterhand“, der Held seiner gläubigen Jugend auf und galoppierte auf dem Hengst „Rhi“ sein Sparskassenbuch über den Haufen.

Im Silbersee“ und dem „Lehnen der Mohikaner“, eifrig und nachdenklich bei der Aufstellung einer Liste / An diesem Tage vergaß die Uhr im Sparskassengebäude halbzehn zu schlagen und blieb stehen, denn da trug er lächelnd ein hübsches Sämmchen heraus — er, der Jahre hindurch trocken und verbittert Silberstücke und Papierscheine ins Haus gebracht hatte / Und als die Weihnachtsglocken läuteten, da saß er unter seinem Tannenbaumchen, das Sparsbuch in der Hand, und freute sich wie noch nie seit seinen Jugendtagen — freute sich über das große Loch in seiner Kasse. Er dachte an Paul und die langersehnte Uhr, an Martha mit den Hängezöpfen, ob ihr wohl die Kletterweste gefiele, an seine Cousine Erna, die Wert darauf legte, schön und jung auszusehen, ob sie wohl Seife und Hautcreme zu schätzen wisse (sorgfältig für ihren Typ ausgewählt), an Ohm Paul und sein Gesicht, wenn er gerade ihn als Spender der Kleinschreibmaschine, der Zigaretten und der Weihnachtsgans erkennen würde, und Peter, ja der Peter, der liegt wohl jetzt längst auf dem Bauch unter dem Kerzenschein und liest von Chingachgook, den Rotröcken und den glücklichen Weiten der ewigen Jagdgebiete / So kam das Glück zu unfremd: Mitterleben und Mißfreuden, weil man anderen Freude geben darf.



Vermietungen

Wohnungsbaustr. 16, 1. Treppenhoch, 6 3/4-Z. Wohnung aus geteilt als 2 u. 3 Z.-Wohnung auf 1. April, evtl. früher, zu verm. Näheres bei Wollschmidt, Kaiserstr. 80.

Offene Stellen

Junge Hausgehilfin auf sofort, evtl. spätr. ge. Wollschmidt, Kaiserstr. 80.

Umformen von Damenhüten n. d. neuest. Modell. P. Baechtold, Ecke Leopoldstraße

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Amtliche Anzeigen

Das Ausschreiben der Bäume an öffentlichen Wegen nach § 27 des Straßenreinigungsgesetzes sind Bäume, welche aus dem Längs eines öffentlichen Weges befindlichen Privatbesitz in dem Längs über dem Wegekörper hineintragen, zu beseitigen, soweit der öffentliche Verkehr dadurch gefährdet wird (insbesondere, falls die Bäume sich in einem geringeren Längs als 4,5 Meter von der Oberfläche des Wegekörpers befinden) oder sofern sonst durch solche beseitigende Werke öffentliche Interessen gefährdet werden. Als Frist für das Beseitigen sind die nachstehenden Bestimmungen zu beachten.
Bruchsal, den 5. Dezember 1934.
Bezirksamt.

Biehlebens-Entschädigung
Die Zahlungslisten über den Viehbestand in der Stadt Karlsruhe, einschließlich der Vorräte, liegen von einschließlich Dienstag, den 18., bis einschließlich Samstag, den 22. d. M., beim Stadtk. Statistischen Amt, Bürgergasse 98, vierter Stock, Zimmer 13, zur Einsicht auf. Die Listen sind für die Berechnung der Beiträge maßgebend, welche die Viehhalter und Viehbesitzer nach dem Viehbesitz-Entschädigungsgesetz zu zahlen haben. Einträge auf Berichtigung der Listen sind innerhalb der obigen Frist einzubringen. Ebenso müssen in dieser Frist die Viehe angemeldet werden, für die in den Fällen des § 66 des Viehbesitz-Entschädigungsgesetzes eine höhere Entschädigung als 1000 RM. in Anspruch genommen werden soll, falls die Anmeldung nicht schon gemäß § 12, 2 der bad. Verordnung vom 7. Sept. 1911 bei Einfuhrung der Viehe geschehen ist. Derartige Anmeldungen sind schriftlich und in doppelter Fertigung beim Bezirksamt einzureichen.
Karlsruhe, den 15. Dez. 1934.
Der Oberbürgermeister.

Verkäufe

Küchen
von Gärtnitz
Kaiserstraße 235
sind immer gegeben und preiswert.

Photo

mit Stahlb. 9x12, 13 u. 15, 16, 18, 20 u. 24, 28, 32, 36, 40, 45, 50, 54, 60, 66, 72, 78, 84, 90, 96, 102, 108, 114, 120, 126, 132, 138, 144, 150, 156, 162, 168, 174, 180, 186, 192, 198, 204, 210, 216, 222, 228, 234, 240, 246, 252, 258, 264, 270, 276, 282, 288, 294, 300, 306, 312, 318, 324, 330, 336, 342, 348, 354, 360, 366, 372, 378, 384, 390, 396, 402, 408, 414, 420, 426, 432, 438, 444, 450, 456, 462, 468, 474, 480, 486, 492, 498, 504, 510, 516, 522, 528, 534, 540, 546, 552, 558, 564, 570, 576, 582, 588, 594, 600, 606, 612, 618, 624, 630, 636, 642, 648, 654, 660, 666, 672, 678, 684, 690, 696, 702, 708, 714, 720, 726, 732, 738, 744, 750, 756, 762, 768, 774, 780, 786, 792, 798, 804, 810, 816, 822, 828, 834, 840, 846, 852, 858, 864, 870, 876, 882, 888, 894, 900, 906, 912, 918, 924, 930, 936, 942, 948, 954, 960, 966, 972, 978, 984, 990, 996, 1000.

Anzeigen

fördern den Verkauf

Badisches Staatstheater

Montag, den 17. Dezember 1934
E 11. 20. Gem. I. C. G. und 401-500.

Christa, ich erwarte Dich

Rustspiel von Möller und Lorenz
Möller, b. d. Zrenka, Bühnenfestspiel:
Gung, Gebel, Genter, Kias, Grent,
Kloede, Müller, Schulze.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr
Breite B (0,60-3,90 RM.)

Dienstag, 18. Dez.: Don Carlos.
Schönheits-Pflege
Gebürt durch Höhensonne
SALON ADAMS
Douglasstraße 14, Fernruf 7109

Eine Frage:
Schätzen Sie die Werbung in einer Zeitung mit fortschrittlich denkenden, bedarfsreichen und zahlungskräftigen Lesern? Ja? Nun, dann inserieren Sie im Karlsruher Tagblatt

der unabhängigen und in allen Schichten der Bevölkerung verbreiteten Karlsruher Morgenzeitung für Politik, Kultur und Wirtschaft. Sie finden dort einen Leserkreis, der über ein gutes Angebot nicht achtlos hinwegsieht